

Söldens stille Seite

Wanderungen zu unbekanntem Zielen

8 S 20
sonst.
(2007)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

ÖTZ
TAL

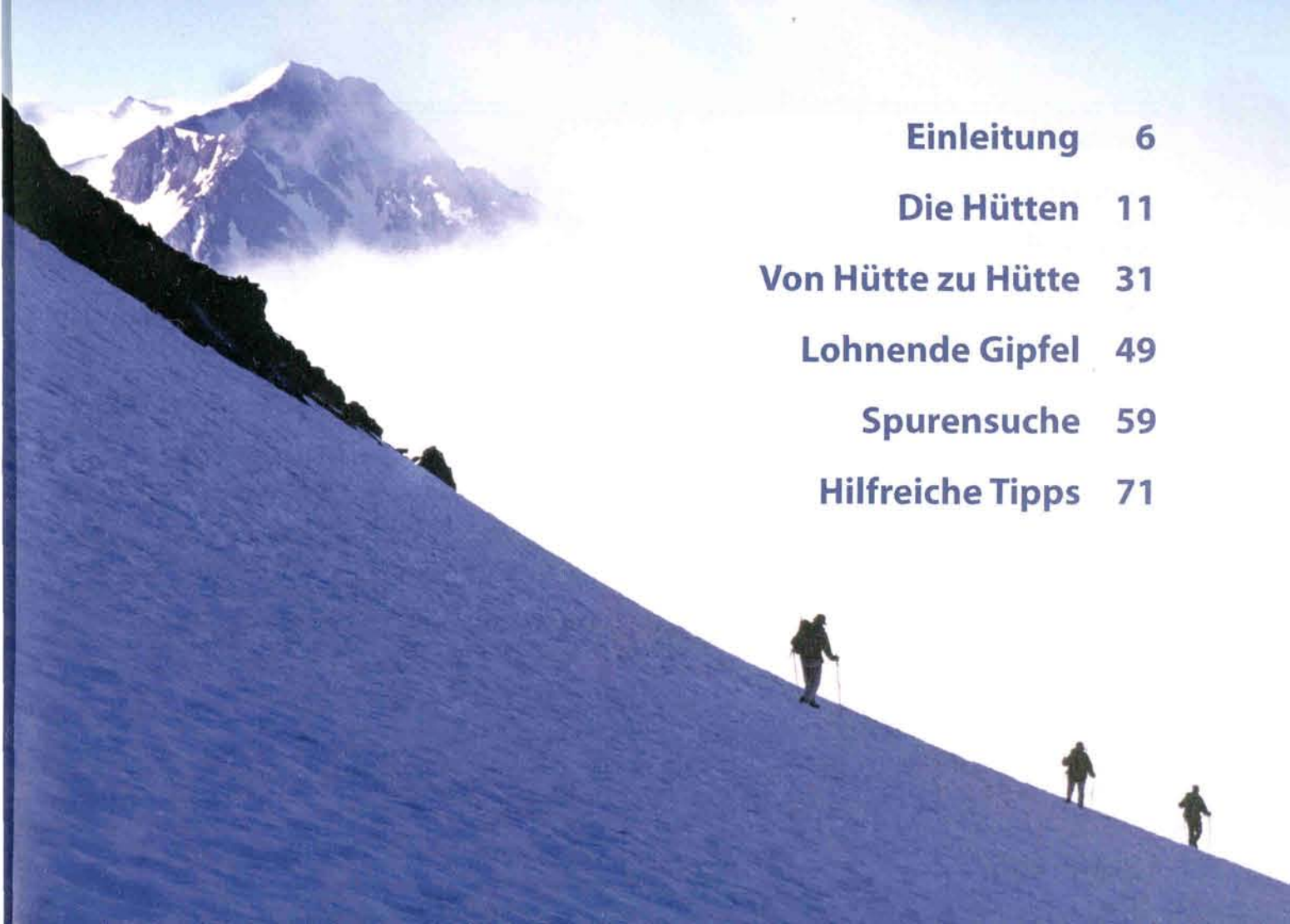
Herausgeber: DAV-Sektion Siegerland e.V. • Leimbachstraße 76 • 57074 Siegen
Text: Peter Müermann • Zur Waldesstille 5 • 57250 Netphen
Korrektor: Günter Maßbaum • Höhenweg 18 • 57074 Siegen
Gestaltung und Layout: Dieter Schäfers • Kalte Höhe 5 • 57258 Freudenberg
Druck: Verlag Vorländer GmbH & Co. KG • Buch- und Offsetdruckerei
Obergraben 39 • 57072 Siegen
Auflage: 4000 Exemplare
Foto Titelseite: Morgenstimmung über dem Hochstubai
Foto Seite 3: Unterwegs am Übeltalferner
Foto Rückseite: Bei den Gaispillen
ISBN: 978-3-923483-90-7



Deutscher Alpenverein
Sektion Siegerland

Bibliothek
des
Deutschen Alpenvereins

2008 436



Einleitung 6

Die Hütten 11

Von Hütte zu Hütte 31

Lohnende Gipfel 49

Spurensuche 59

Hilfreiche Tipps 71

Vorwort

Als ich am 1. September 1965 zum ersten Mal den langen Weg zur Siegerlandhütte ging, ahnte ich nicht, was mich dort oben erwartete. Mit schwerem Rucksack, aber ohne jegliche Erfahrung überquerte ich am nächsten Tag in eisiger Kälte bei hartgefrorenem Neuschnee das Gamsplatzl. Rund dreißig Wochen habe ich seit dieser Zeit in den Stubaier Alpen verbracht, die meisten davon im Hochstubaier. Dabei lernte ich diese einsame Landschaft kennen.

Einiges hat sich in dieser Zeit verändert. Die Hütten wurden erweitert und komfortabler. Der Fahrweg zum Gasthaus Fiegl und zur Kleblealm wurde gebaut, Mobilfunk und Solartechnik hielten Einzug. Am nördlichen Rand des Tales tummeln sich die Seilbahntouristen.

Auch die Landschaft ist nicht mehr wie vor vierzig Jahren. Die Gletscher wurden kleiner, einige sind ganz verschwunden. Aus kleinen Eiswänden wurden steile Geröllhalden und mancher Übergang ist schwierig oder fast unmöglich geworden.

Aber es gibt sie noch immer, Söldens stille Seite. Die ruhigen Bergseen, die einsamen Kare und die selten besuchten Gipfel sind Oasen der Ruhe. Die gemütlichen Hütten sind komfortabler und durch den sommerlichen Linienbus leichter erreichbar geworden.

Für den, der schon einmal im Windachtal unterwegs war, weckt dieses Büchlein Erinnerungen an schöne Bergtage. Die anderen möchte ich ermuntern, hinaufzusteigen zu den Hütten oder gar eine mehrtägige Wanderung oder Hochtour von Hütte zu Hütte zu planen.

Bleibt noch ein Danke an die vielen Begleiter, mit denen ich unterwegs sein durfte, und an die fleißigen Helfer der Sektion Siegerland, die mitgearbeitet haben am Erscheinen dieses Büchleins.

Netphen, im November 2007

Peter Müermann

Grußwort

Liebe Bergfreunde,

mit dem Wanderführer „Söldens stille Seite“ halten Sie das neueste Werk der Sektion Siegerland e.V. des Deutschen Alpenvereins e.V. über das Wandergebiet des Windachtales in den Händen.

Die Veränderungen der Wege durch Neuanlage und Renovierung, aber eben auch durch die leider nachhaltigen Veränderungen der Gletscherlandschaft haben eine Erneuerung des bisher herausgegebenen Wanderführers für das Tourengebiet der Siegerlandhütte erforderlich gemacht. Durch den Rückgang der Gletscher befinden sich viele Wege in einem völlig veränderten Zustand, sind früher vergletscherte Passagen plötzlich eisfrei, neue Wege und Gipfel auch für Normalgeher möglich. Aber erst durch diese Veränderungen konnten auch neue Wege erschlossen bzw. alte, lange Zeit ungenutzte Wege saniert und wieder gangbar gemacht werden.

Dieser Wanderführer soll Ihnen einen Anreiz bieten, Söldens stille Seite abseits vom großen Trubel in fast unberührter Natur zu besuchen und das Gebiet um das Windachtal mit seinen wunderbaren Gipfeln, Tälern, Wegen, Ansichten und Geschichten zu genießen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Erwandern dieser wunderbaren Bergwelt und unvergessliche Tage auf den dortigen Hütten.

Siegen, im November 2007

Ihr Ludger Felbecker
Erster Vorsitzender DAV-Sektion Siegerland

Einleitung

Schon vor mehr als 4000 Jahren entdeckten Ötzi's Zeitgenossen das obere Windachtal. Bodenforscher der Universität Innsbruck entdeckten Reste einer Brandrodung am Gaisbach oberhalb der Gaispillen.



Schafe am Brunnenkogel

Wahrscheinlich kamen diese ersten Besucher von Süden über die Windacher Scharte, denn der Weg von Sölden durch die enge Schlucht war ja noch nicht durch Fahr- und Wanderwege erschlossen.

Ob ihnen bei ihren Streifzügen der Jagerstoan als Wegweiser oder als Opferstätte diene, bleibt bis heute im Dunkel der Geschichte. Jedenfalls stammen die zahlreichen Vertiefungen auf diesem Schalenstein oberhalb von Fiegls Gasthof aus Ötzi's Zeiten.

Die saligen Fräulein, die im Windachtal ihr Unwesen trieben, verstecken sich schon lange im Fräulasloch. Der alte Handelsweg, einer der Ötztaler Urwege, der von Sölden am Fräulasloch vorbei über das Bildstöckeljoch nach Neustift im Stubaital führte, wird längst nicht mehr benutzt. Deshalb haben die Saligen wieder ihre Ruhe.

Die heute noch ausgeübten uralten Weidrechte der Schnalstaler im hinteren Ötztal gab es ähnlich auch im Windachtal und am benachbarten Timmelsjoch.

So wie heute noch Tausende von Schafen alljährlich zweimal über das Hochjoch getrieben werden, kamen früher die Passeirer Schafe über die Windachschar-

te ins gleichnamige Tal auf ihre Sommerweiden.

Allerdings war das auch wesentlich einfacher als heute vorstellbar. Zumindest in den Zeiten der sogenannten kleinen Eiszeit zwischen 1500 und 1850 n. Chr. war das ganze Tal deutlich stärker vergletschert als heute und viele Übergänge in die Nachbartäler einfacher.

Heutzutage beweiden in den Sommermonaten bis zu 800 Schafe das Windachtal, und der Wanderer bleibt überrascht stehen, wenn er in großer Höhe plötzlich auf eine Gruppe Tiroler Bergschafe trifft. Meist springen die Schafe scheu davon. Mit etwas Ruhe und Geduld, vielleicht auch noch einem Stück Brot, oder noch besser salzig verschwitzt, werden die Tiere aber schnell neugierig und nähern sich auf Reichweite.

Das Almgebiet des Windachtales zählt zu den größten Tirols. Das duftende Bergheu, auch heute noch vielfach von Hand gemäht und gewendet, würde wohl nicht mehr geerntet, gäbe es nicht den Fahrweg.

Und auch die Hüttenwirte und Hüttenbesitzer nutzen gerne den Weg, wenn es darum geht, die Bewirtschaftung der Hütten vorzubereiten oder notwendiges Baumaterial nach oben zu schaffen. Vor hundertfünfzig Jahren gab es den Weg noch nicht und auch nicht die Hütten. Die Bergbevölkerung war arm, lebte von dürrtger Viehzucht und Flachs-



Heuarbeit auf der Windachalm

bau. Nur ganz vereinzelt verirrte sich ein Fremder ins Tal. Die Geistlichen des Ötztales, allen voran der als Mistapostel bekannt gewordene Pfarrer Adolf Trientl (1817–1897) sowie der Kurat von Vent, Franz Senn (1831–1884), bemühten sich intensiv um die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation im Ötztal. Trientl versuchte, mit gezielten Hinweisen und

praktischen Ratschlägen die Produktivität und Hygiene in der Landwirtschaft zu verbessern. Franz Senn versuchte sich als Gastwirt, Straßenbauer und Fremdenverkehrsentwickler. Nachdem 1863 der Österreichische Alpenverein gegründet



Stadel im Windachtal

wurde, förderte Senn durch seine Bemühungen maßgeblich die Gründung des Deutschen Alpenvereins im Jahre 1869. Besonders der DAV hatte sich neben der Erkundung des Hochgebirges auch die Erschließung der Alpen zum Ziel gesetzt. Um den Städtern die unwirtlichen Regionen zugänglich zu machen, mussten Gasthöfe, Wege und Hütten gebaut sowie ein Bergführerwesen entwickelt werden.

Dabei waren zunächst die höchsten Regionen und Gipfel das Ziel der Vereine. Als diese erkundet und bestiegen waren, wandte man sich den niedrigeren Bergen zu. So kam es, dass das Windachtal trotz der Nähe des Zuckerhütl's recht spät touristisch entdeckt wurde.

Heute ist das Windachtal gut erschlossen. Mehrere Almgasthöfe, drei Hütten des Deutschen Alpenvereins sowie das Brunnenkogelhaus bieten während der Saison Unterkunft und Verpflegung. Dazu kommen noch einige Almhütten mit Verpflegungs- und Getränkeangeboten, aber ohne Nächtigungsmög-

lichkeiten. Die Wege im Tal werden vom Tourismusverband Innerötztal sowie den alpinen Vereinen gepflegt und markiert. Freilich, Seilbahnen und Lifte fehlen hier völlig, lediglich ein mehrmals täglich verkehrender Kleinbus erleichtert den



An der Lochlealm

Aufstieg bis zum Gasthaus Fiegl: Wer hier unterwegs sein will, muss bereit und in der Lage sein, sich einmal drei, vier Stunden aus eigener Kraft zu bewegen. Aber genau das macht ja den Reiz von Söldens stiller Seite aus.

„Zu den wenig bekannten und bisher zu Unrecht vernachlässigten Tälern des Stubaier Gebirgsstocks gehört das bei Sölden ins Ötztal einmündende Windachtal.“ So beginnt die erste umfassende Beschreibung des Windachtales von Fred Oswald, erschienen im Jahre 1937 in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Dieser Satz hat bis in die heutige Zeit seine Gültigkeit behalten.

Von den Ursprüngen der Windache, dem Triebenkarles- und den Resten der Scheiblehnferner sind es etwa 15 Kilometer bis zur Einmündung in die Ötztaler Ache. Der untere Teil des Tales ist schluchtartig und beidseitig von Wäldern gesäumt. Hinter der Lochlealm (1850 m) weitet sich das Tal ein wenig. Noch weiter oben in den stillen Kären und an den ver-



Rast am Weg zum Brunnenkogel

träumten Seen wird dann die Sicht frei und die Aussicht fast grenzenlos.

Das Windachtal wird von ca. dreißig Gipfeln umrahmt, von denen immerhin 22 höher als 3000 m sind. Auf neun dieser Gipfel führen markierte Aufstiegsrouten, teils als einfache Wege, teils als markierte Aufstieggspuren. Die anderen Gipfel bedürfen schon einiger Erfahrung oder eines geübten Begleiters, auch wenn

die Anstiege nur in Ausnahmefällen schwierig sind. Vom tiefsten Punkt des Tales (1354 m) bis zum höchsten Gipfel, dem Zuckerhütl (3505 m), beträgt der Höhenunterschied immerhin 2151 m. Wir berühren bei unseren Wanderungen durchs Tal also die verschiedensten Vegetations- und Klimazonen. Entsprechend müssen wir unsere Ausrüstung wählen.



Brunnenkogelhaus



Hildesheimer Hütte



Hochstübaihütte



Siegerlandhütte

Die Hütten

Vier Hütten laden ein zu einem Besuch des Windachtales und dienen als Tagesziel oder als Stützpunkt zum Besteigen der Gipfel.

Drei der Hütten wurden von alpenfernen Sektionen des Deutschen Alpenvereins erbaut. Nur das Brunnenkogelhaus, vom Österreichischen Touristenklub als erste Hütte im Tal errichtet, wird seit dem Sommer 2007 privat betrieben.

Die älteste der Alpenvereinshütten ist die Hildesheimer Hütte. Sie wurde 1896 eingeweiht. Weit hinten im Tal, nach einem fünf- bis sechsständigem Aufstieg von Sölden, erreicht man das hoch über dem Gaiskar gelegene Schutzhaus. In den letzten Jahren ist es wieder ruhiger geworden hier oben. Seit dem Errichten der Stubaier Gletscherbahn wird der höchste Gipfel der Gruppe, das Zuckerhüt, oft als Tagestour mit Bahnhilfe bestiegen. Dabei bleibt natürlich ein wesentlicher Teil des Erlebnisses auf der Strecke. Die abendliche Hüttenstimmung, der Abstand vom Alltag, der morgendliche Aufbruch, der Gang in die aufgehende Sonne, all das

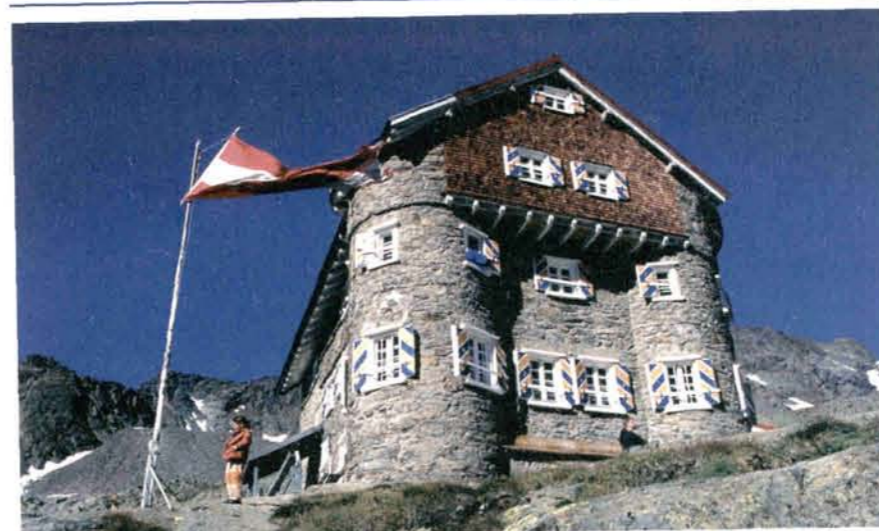


Hildesheimer Hütte um 1985

fehlt beim Benutzen der Seilbahn. Dicht an der Grenze zu Südtirol, im hintersten Winkel des Tales, liegt die Siegerlandhütte. Als die Hütte 1930 eingeweiht wurde, waren die Übergänge nach Italien vom Militärbewacht und verboten. Das änderte sich erst, als Südtirol im Jahre 1972 autonome Provinz wurde. Heute zählen die

Übergänge ins Timmels- und Passeiertal zu den ganz besonderen Erlebnissen der Region. Ein gletscherfreier Dreitausender, der Scheiblehnikogel, lockt auf markiertem Pfad über die magische Grenze und belohnt mit herrlichen Blicken in die Dolomiten. Marmolata und Langkofel sind bei guter Sicht zu erkennen.

Die Hütten



Die Siegerlandhütte (in 2710 m Höhe)

Die Erschließung der Alpen gilt als beendet. Sportklettern liegt im Trend der Zeit. Da haben es Hütten wie die Hochstubaierhütte schwer. Sie wurde als letzte der Hütten im Windachtal von der Sektion Dresden in den Jahren 1930 bis 1933 errichtet. Obwohl mit 3175 m über dem

Meer die höchste der Windacher Hütten, zählt sie die wenigsten Besucher. Zum einen fehlen die klingenden Namen von Bergen, die man „gemacht haben muss“, zum andern sind die Aufstiege lang und steil. Aber die Hütte auf der Wildkarspitze ist ein wahres Wolkenhaus und lohnt

einen Besuch allein schon wegen der großartigen Aussicht und der eindrucksvollen Sonnenuntergänge.

Das gilt natürlich auch für das gegenüberliegende Brunnenkogelhaus. Auf einem Gipfel in aussichtsreicher Lage hoch über Sölden liegend, bescherte uns das alte Haus des Österreichischen Touristenklubs beste Aussicht. Das hat sich auch nach dem Neubau im Sommer 2007 nicht geändert.

In diesem Jahr ist das alte Brunnenkogelhaus durch einen modernen Holzbau ersetzt worden. Der private Eigentümer hat innerhalb kürzester Zeit eine gemütliche Unterkunft geschaffen und damit die Rundtouren im Windachtal und seiner Umgebung noch attraktiver gemacht. Mit dem Neubau wurde auch eine zeitgemäße Toilette sowie eine sichere Wasserversorgung errichtet. Weshalb allerdings ausgerechnet die kleinste Hütte des Tales mit nur wenigen Schlafplätzen als Haus bezeichnet wird, ist rätselhaft. Wie selbstverständlich nutzen wir heutzutage die Hütten und den gebotenen



Das neue Brunnenkogelhaus



Kartenausschnitt von 1896 (Originalkarte: Maßstab 1 : 50 000)

Komfort. Getränke aller Art, eine umfangreiche Speisekarte, bequeme Nachtlager und Telefonverbindung sind Selbstverständlichkeiten.

Am Beispiel der Siegerlandhütte wird deutlich, mit welchen einfachen Mitteln unsere Hüttenväter damals bei der Suche nach einem geeigneten Hüttenplatz ans Werk gingen. Einem Bericht Hans Schar-tigers, dem ersten Hüttenwart der Siegerlandhütte, ist Folgendes zu entnehmen:

„Das Schuhwerk diente als Kopfkissen, Schlafsäcke kannten wir damals noch nicht. Es war ja 1926/27 noch kein Geld da für solche Luxusgüter. Es waren in puncto Kälte, Feuchtigkeit und Enge unvergessliche Zelt-nächte. Auch war bei Neuschnee das Zelt eingedrückt und lag uns auf der Nase.“

Man war unterwegs mit kurzer Lederhose, einer Windjacke, einem Pullover, den Lodenmantel für alle Fälle im Rucksack.

Das Kartenmaterial war ungenau. Kein Wort von Goretex, GPS und anderer moderner High-Tech-Ausrüstung, die uns das Bergsteigen heute so erleichtert.

Ein Hüttenbau zog sich über mehrere Jahre hin. Nachdem zunächst einfachste Unterkünfte für die Bauarbeiter errichtet waren, musste außer den Steinen das ganze Baumaterial, soweit es das Gelände zuließ, mit dem Muli oder Pferd heraufgeschafft werden. Oft wurden die Ar-

beiten durch Wintereinbrüche verzögert. Die Einweihung einer fertiggestellten Hütte war ein gesellschaftliches Ereignis. Politik und Kirche waren geladen. Mitglieder der alpinen Vereine und die heimische Bevölkerung feierten gemeinsam.



Baustelle Siegerlandhütte um 1928

Ein dichtes Netz von Schutzhütten erleichtert heute nicht nur die Besteigung der Gipfel, sondern ermöglicht ebenso die tagelange Wanderung von Hütte zu Hütte.

Aber die Zeiten haben sich gewandelt. Sogenannte Funsportarten liegen im Trend. Wer steigt heute im Winter stundenlang auf eine einsame Hütte im Windachtal, um hier oben an einem Skikurs teilzunehmen? Wer ist schon bereit, in mehreren Wochenkursen die Hohe Schule des Bergsteigens von der Pike auf zu erlernen? Nachlassende Besucherzahlen sind die Folge, von der auch die Hütten des Windachtals nicht verschont bleiben trotz steigender Mitgliederzahlen in den alpinen Vereinen. Freilich, wirtschaftlich betreiben ließen sich die Hütten noch nie. Zu kurz ist die Saison, zu häufig halten schlechtes Wetter und Wintereinbrüche auch mitten im Sommer die Besucher von einem Aufstieg ab. Ohne den Idealismus der Pächter und der Eigentümer wären die Hütten nicht zu erhalten.



Hüttenversorgung um 1930

Leben kann keiner von der Bewirtschaftung einer Hütte. Ohne die Pension im Tal, ohne den Zweit- oder Drittberuf außerhalb der Öffnungszeiten und ohne die Unterstützung der Familie würde wohl niemand hier oben als Koch, Kellner, Hausmeister, Wetterprophet und „Mädchen für alles“ mehrere Monate im Jahr verbringen. Das sollten wir bei unseren Besuchen immer wieder bedenken.

Die Hütten

Lange Jahre wurden die Hütten mit Maultieren versorgt. Die schwierigsten Geländeabschnitte überbrückte man mit einfachen Transportseilbahnen. Hüttenwirt Hermann Fiegl, der mit seiner Familie seit mehr als 25 Jah-

ren die Siegerlandhütte bewirtschaftet, war als Bub oft mit seinem Vater Stefan unterwegs, der als Samer die Hütten versorgte. Aber auch heute erfordert die Versorgung einer Hütte eine gute Planung und Logistik, soll doch an

einem Tag zu Beginn der Saison alles an Getränken, Verpflegung, Brennmaterial und tausend anderen Dingen auf die Hütten geflogen werden, was während der Sommermonate benötigt wird.



Hüttenversorgung im Jahre 2005

Die Hütten

Und noch ein Wort zu den Besitzern der Hütten. Ob von Dresden, Hildesheim oder Siegen, die Entfernungen sind groß und die Besuche zeitaufwendig. Die Vereinsvorstände wissen von den finanziellen Belastungen allein für die ständigen Reparaturen. Dach und Mauerwerk, Fenster und Türen müssen Wind und Wetter jahrein, jahraus standhalten. Aber auch der Abnutzung im Innern muss man ständig begegnen. Fuß-

böden, Kücheneinrichtung, Tische und Stühle, Bettdecken und Matratzen halten schließlich nicht ewig. In Hunderten und Tausenden von Arbeitsstunden halten Freiwillige unentgeltlich die Hütten in Ordnung und streichen, zimmern, sägen oder nähen. Und wenn dann der geplagte Hüttenwart glaubt, er habe alles im Griff, schneit ihm mit Sicherheit eine neue behördliche Auflage z.B. zum Feuerschutz oder

zur Abwasserbeseitigung ins Haus. Und Geld kostet die Erfüllung von Wünschen und Auflagen natürlich auch, sei es für die neue Turbine, den Wegeunterhalt oder die Solarzellen fürs Telefon. Umso mehr freut sich die Sektion Siegerland über die freiwillige Patenschaft der Günzburger Bergfreunde, die finanziell und tatkräftig helfen, die Siegerlandhütte zu erhalten.



Gaststube der Siegerlandhütte



Dacharbeiten an der Hildesheimer Hütte

Fiegl's Gasthaus (1959 m)

Fiegl's Gasthaus

Dreh- und Angelpunkt des Windachtals ist das uralte Gasthaus Fiegl. Im Jahre 1883 unterstützte der Alpenverein den Ausbau der Alm zu einem Gasthaus mit einem Darlehn von 400 Forint. Hier laufen nicht nur viele Wege, sondern noch mehr Informationen zusammen. Freilich, heute ersetzt das Handy viel zu oft das persönliche Gespräch. Aber noch vor 20 Jahren waren Samer und

Jäger, Hüttenwirte und Wanderer die wichtigsten Informanten. Ob ein Weg vermurt war oder ein Schaf vermisst, oben der Schnee schon weg oder schon wieder da war, hier wusste und weiß man Bescheid.



Fiegl's Gasthaus



Windacher Alm

Der alte Talweg herauf aus der Ortsmitte von Sölden wurde zu einem Fahrweg ausgebaut und ist oft staubig. Aber schimpfen wir nicht, denn ohne den Fahrweg sähe das Tal ganz anders aus: die Wiesen würden nicht mehr gemäht und das Heu

nicht mehr geerntet. Sind doch die Arbeitsplätze im Tourismus um vieles attraktiver als der einsame Hirtenalltag auf einer abgelegenen Alm. Also fahren die Bauern mit ihren Helfern morgens hinauf auf die Alm und abends wieder hinunter ins Tal.

Für unseren Aufstieg ins Windachtal starten wir im Ortsteil Windau. Direkt an der Brücke über die Windache finden wir eine alte Wassermühle und die Hinweisschilder zu den Hütten und Gasthö-



Wasserfall bei der Lochlealm

fen. Ein paar Höhenmeter geht es durch Wiesen, dann durch lichten Lärchenwald hoch über der Schlucht. Bald zweigt der Weg zum Gasthof Falkner und zum Brunnenkogelhaus nach rechts ab. Nun wird der Weg flacher, und die Reste einer alten Wasserleitung erinnern uns daran, dass das Ötztal ähnlich wie Wallis und Vinschgau zu den niederschlagsarmen inneralpinen Tälern zählt. In etwa 1550 m Höhe wechseln wir über die schäumende Ache auf die andere Talseite und nutzen den kleinen Fußweg oberhalb der Fahrstraße. Hier läuft es sich besser. Irgendwo hört auch dieser Waldweg auf und wir müssen den breiten Fahrweg nutzen. Links fällt steil ein Wasserfall aus dem Laubkar, rechts liegen die Lochle- und die Windachalm. Vor uns kündigt die von einer Kuppe leuchtende Hubertuskapelle das nahe Gasthaus Fiegl an. Noch ein paar Schritte und wir haben die gastliche Einkehr erreicht. Falls uns der Sinn nach Höherem steht, können wir das Gasthaus als leicht erreichbaren Ausgangspunkt nutzen und

Fiegl's Gasthaus (1959 m)

mit dem Kleinbus mehrmals täglich herauffahren.

Etwas ganz Besonders können wir hier oben beobachten, nämlich Yaks, die von der Familie Riml vor einigen Jahren ins Windachtal geholt wurden und sich mittlerweile prächtig vermehren. Diese Tiere stammen aus Tibet. Sie scheinen sich an das Tiroler Klima und das Futter gewöhnt zu haben. Mit etwas Glück und einem Tipp der Wirtsleute bekommen wir die urweltlich anmutenden Rinder vielleicht zu sehen. Bleibt die Frage, wann die ersten Yak-Filets auf den Tisch des Hauses kommen.



Yaks im Windachtal

Brunnenkogelhaus (2735 m)

Brunnenkogelhaus

Hoch über Sölden und dem Ötztal in 2735 m Höhe hatten die Österreichischen Naturfreunde ein Plätzchen für ihre Hütte gefunden, das seinesgleichen sucht. Auf dem Gipfel des Brunnenkogels ist ein 360°-Panorama gesichert und die Sonnenuntergänge suchen ihresgleichen. Freilich hat eine solch ausgesetzte Lage auch ihre Nachteile. Früher mussten wir uns hier oben mit aufge-

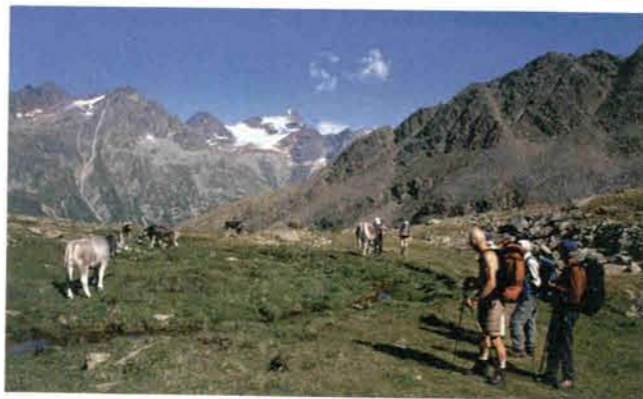


Blick zum Brunnenkogelhaus und auf Ötztaler Gipfel

fangenem Regenwasser begnügen oder auf schmalem Schafspfad 15 Minuten bis zur nächsten Quelle laufen. Das hat sich mit dem Neubau deutlich verbessert. Bei schönem Wetter gibt es hier oben allerdings ei-

nen einmaligen „Weg“ hinüber zum Timmelsjoch. Über mehrere Gipfel, mit tollen Blicken ins Ötztal, Windachtal und Timmelstal, bewegen wir uns ständig zwischen 2700 und 2400 m Höhe. Aber auch die Wege herauf von Sölden

sind wunderschön. Dabei haben wir mehrere Möglichkeiten, unser hohes Ziel zu erreichen. Sehr direkt und mit schönem Blick auf Sölden führt uns der Weg aus der Windau über die neue Kraftwerksstraße an den lichten Lärchenwald. Hier verlassen wir bald die Straße und steigen auf weichen Waldwegen im Schatten hinauf bis zu Wirtshaus Falkner (1912 m). Während der sommerlichen Bewirtschaftung nutzen wir gerne die Möglichkeit für eine Erfrischung



Auch im 2500 m hohen Schönkar weiden Rinder

ÖSTERREICHISCHER TOURISTENKLUB
BRUNNENKOGELHAUS
2737 m
SEEHÖHE
ERBAUT IM JAHRE 1988

ÖSTERREICHISCHER TOURISTENKLUB
BRUNNENKOGELHAUS
2737 m
SEEHÖHE
ERBAUT IM JAHRE 1988

oder Brotzeit und genießen dabei die Aussicht. Wir sollten nur nicht zu lange rasten, denn noch liegen steile und manchmal auch recht sonnige achthundert Höhenmeter vor uns. Immer mehr weitet sich der Blick in die Ötztaler Alpen. Auf den letzten Metern schauen wir ins Windachtal und in die Stubai Alpen.

Deutlich bequemer und kürzer ist der Aufstieg von Fiegl's Gasthaus. Zunächst geht es einen halben Kilometer flach hinein ins Windachtal, bis uns eine alte Holzbrücke über die Ache führt. Im lichten Lärchenwald steigen wir höher, erreichen auf etwa 2200 m den Waldrand und queren nach Westen. Wunderschöne kleine Plätze laden zur Rast. Der kecke Vorgipfel des Zuckerhüttls, die Pfaffenschneide und die breite vergletscherte Flanke der Sonklarspitze blinken herüber. Über weite Rasenhänge geht es durchs Schönkar hinauf in die Steinwüste zwischen vorderem und hinterem Brunnenkogel. Wenige Kehren sind es bis zum Verbindungsgrat zwischen den

beiden Gipfeln, doch hier verschlägt es uns fast den Atem. 1300 m unter uns, tief im Tal, sehen wir Zwieselstein und die Straßen nach Vent sowie Obergurgl. Darüber, weit im Westen, leuchten die Gletscherfelder der Ötztaler Alpen mit der 3772 m hohen Wildspitze. Noch einige Schritte und unser Tagesziel ist erreicht. Jetzt bleibt uns Zeit für den Durst und fürs Staunen. Dazu suchen wir uns

einen windstillen Platz, lüften die Schuhe und genießen die fantastische Bergwelt.

Wer bereit ist, für eine Nacht auf Hotelbett und Dusche zu verzichten, der sollte auf dem Brunnenkogel übernachten.



Gaststube des neuen Brunnenkogelhauses

Brunnenkogelhaus (2735 m)

Die Sonnenuntergänge hier oben, den Blick auf die Lichter im Tal und die abendliche Hüttenstimmung muss man einfach erleben. Bei ausreichender Trittsicherheit und gutem Wetter ist der Panoramaweg über die knapp 3000 m hohe Wilde Rötspitze zum Timmelsjoch eine weitere Steigerung.

Hildesheimer Hütte (2899 m)

Hildesheimer Hütte

Eigentlich ist die Hildesheimer Hütte ganz leicht zu erreichen. Mit der Stubai Gletscherbahn und dem Sessellift gelangen wir ohne Anstrengung, aber für gutes Geld, hinauf auf 3150 m in die Nähe der Schaufelspitze. Von der höchsten Station der Bahn lässt sich die Schaufelspitze auf gut erkennbarem Pfad in einer halben Stunde besteigen, falls uns



Blick auf Schussgruben- und Gaißkogel

nicht ob der zu schnell gewonnenen Höhe im wahren Sinne des Wortes die Luft weg bleibt. Hinunter zur Hildesheimer Hütte geht es über den nicht spaltenfreien Gletscher in einer knappen Stunde.



Hildesheimer Hütte mit dem Winterraum (Nebengebäude hinten links)

Aber wir wollen ja lieber auf stillen Wegen wandern und steigen. Deshalb starten wir beim Gasthaus Fiegl, laufen flach etwa anderthalb Kilometer taleinwärts und lassen den Abzweig zum Brunnenkogel

rechts liegen. Langsam steigt der Fahrweg an. Ein auffälliger Wegweiser markiert die Wegteilung zwischen Siegerlandhütte und Hildesheimer Hütte. Spätestens hier müssen wir überlegen, ob wir unser Gepäck zur Hütte tragen oder fahren lassen. Zweihundert Meter weiter erleichtert der Lastenaufzug uns den Aufstieg. Außerdem müssen wir hier entscheiden, ob wir steil und ausgesetzt den Gaiskar-



Hildesheimer Hütte (2899 m)

weg oder den beim Wegweiser abzweigenden Normalweg (auch Ludwig-Aschenbrenner-Weg genannt) nutzen wollen.

So oder so, runde achthundert Höhenmeter liegen auf jeden Fall noch vor uns. In zahllosen Kehren steigen wir empor, bis im Falkenkar die beiden Wege wieder zusammenführen. Noch einmal hundert Meter höher passieren wir den Abzweig, der übers Gamsplatzl zur Siegerlandhütte führt. Dann sind wir auch schon bei der Hütte und verschnauften erst einmal. Falls das Wetter mitspielt, nehmen wir gerne Platz an den Tischen und Bänken vor der Hütte, Wildspitzblick inklusive. Ein kecker Schneespitz zeigte sich schon im Aufstieg. Es ist nicht das Zuckerhüt, wie viele glauben, sondern der Gipfel der fast gleich hohen, westlich vorgelagerten Pfaffenschneide. Der kleine See hinter der Hütte lockt vielleicht ganz Mutige zu einem Bade, doch die Proteste



Übungsklettersteig

möglicher Zuschauer verraten, dass hier das Trinkwasser für die Hütte gewonnen wird.

Die Hütte ist ein ausgezeichnete Stützpunkt für Ausbildungskurse. Der direkt bei der Hütte gelegene Klettergarten hält sogar einen netten Übungsklettersteig bereit. Der nahe Pfaffenferner bietet beste Trainingsmöglichkeiten für Steileisanzwänger und Spaltensucher. Das Gelernte kann von der Hütte aus gleich bei den nächsten Touren auf Pfaffenschneide, Wilden Pfaff oder Zuckerhüt umgesetzt werden.



Hildesheimer Hütte mit Pfaffenschneide

Hochstubaihütte (3175 m)

Hochstubaihütte

Eine ausgewachsene Bergtour ist der Besuch der Hochstubaihütte von Sölden aus, liegt doch der Start auf 1350 m Höhe und das Ziel auf stattlichen 3178 m. Da summieren sich die Höhenmeter Schritt für Schritt auf fast zwei Kilometer. Ein Vergnügen ist das nur für den wirklich gut trainierten Wanderer.

Wer mit Genuss die Hütte erreichen will, der steigt am Vortag zum Gasthaus Fiegl oder zur Kleblealm auf, übernachtet hier und steigt am kühlen Morgen des nächs-



Blick über den Laubkarsee auf Öztaler Berge



Hochstubaihütte mit Geigenkamm im Hintergrund

ten Tages geruhsam höher. Am Marlbödele vereinigen sich die beiden Wege.

Etwas höher, beim Sumpf, spiegelt sich im kleinen See das gegenüber auf dem gleichnamigen Gipfel thronende Brunnenkogelhaus. Hier zweigt auch der Weg zum Söldenkogel ab, einem Wandergipfel mit immerhin 2900 m

Höhe. Noch schöner liegt weiter oben der Laubkarsee. Hier muss man einfach rasten. Zahlreich sind die Gipfel, die sich im tiefblauen Wasser spiegeln.

Der Weiterweg wird rauer, ist aber immer gut markiert. Manchmal bedecken im Frühsommer Schneereste im Durrenkar die Markierungen. Dann sollte man sich nach links wenden. In den Felsen findet man Weg und Markierung sofort wieder. Über uns wird die Hütte sichtbar, aber bevor wir sie erreichen, werfen wir noch einen eindrucksvollen Tiefblick in die Spalten des Wütenkarferners.

Hochstubaihütte
Seehöhe 3175 m
Erbaut in den Jahren 1930 bis 1933
nach dem Entwurf des Dr. O. Alpenreiter

Hochstubaihütte
Seehöhe 3175 m
Erbaut in den Jahren 1930 bis 1933
nach dem Entwurf des Dr. O. Alpenreiter

Und dann sind wir oben, 3175 m hoch, und stehen vor einer der höchsten Hütten Tirols.

Wesentlich spannender, aber auch ausgesetzter und anstrengender als der Normalweg ist der direkte Weg vom Gasthaus Fiegl über die sogenannte Himmelsleiter. Wieder starten wir früh, denn unser Aufstieg führt südseitig und schattenlos in direkter Linie zur Hütte. Vorbei am Jägerstoan (siehe „Spuren-suche“, Seite 59) führt uns der Weg höher und höher hinauf zum Seekarsee (2655 m) mit seiner kleinen Halbinsel. Auch hier rasten wir gerne noch einmal, bevor wir



Sonnenuntergang, beobachtet von der Hochstubaihütte

die nächsten 500 Höhenmeter unter die Füße nehmen. Nach einer kleinen Wandstufe, die gefahrlos zu besteigen ist, erreichen wir das Notbiwak, ein spartanisch eingerichtetes Hüttchen.

Aber jeder, der einmal hier oben einen Wettersturz erlebt hat, wird froh und dankbar über den Unterstand sein. Wir queren über grobe Platten durchs obere Seekar, und dann wird es ernst. Steil und ausgesetzt, aber immer gut ausgebaut und markiert, an einigen Stellen sogar mit alten Drahtseilen gesichert, steigen wir die letzten hundert Höhenmeter empor. Überrascht stehen wir an der Gelände-

Hochstubaihütte (3175 m)

kante. Fast eben geht es die letzten 200 m hinüber zur Hütte. Nach guten vier Stunden sind wir am Ziel.

Eine landschaftlich beeindruckende Runde ergibt sich, wenn wir den Normalweg für den Aufstieg und die Himmelsleiter für den Abstieg benutzen, immer vorausgesetzt, Trittsicherheit, Kondition und Wetter stimmen. Egal, ob man hier nächtigen will oder nicht, Zeit für die 15 Minuten zum Hohen Nebelkogel (3211 m) sollte man sich schon nehmen. Von hier wird einem klar, wie mutig unsere Dresdener Alpenfreunde vor 75 Jahren mit dem Bau einer Hütte in dieser großen Höhe waren.



Abwärts auf der Himmelsleiter

Kleblealm (1985 m)



Kleblealm

Die kleine Almsiedlung liegt zwar nicht unmittelbar im Windachtal, aber zu Söldens stiller Seite gehört dieses schöne Almdorf in ausichtsreicher Lage allemal. Rund um die Maria-Hilf-Kapelle aus dem Jahre 1883 gruppieren sich die Almhöfen mitsamt einem Gasthof in fast 2000 m Höhe an den Hängen des Söldenkogels, knapp über der Baumgrenze, mit Sonne von morgens bis abends. Weit geht der Blick von hier oben hinüber zum Geigenkamm und ins Ski- und Wandergebiet von Hochsölden.

Als Ausgangspunkt für die Hochstubaihütte, aber auch für eine einsame Wanderung über der Baumgrenze entlang der sonnigen Südhänge oder zu einem der schönen Bergseen empfiehlt sich die Kleblealm. Bequem ist die

Alm mit dem mehrmals täglich verkehrenden Kleinbus erreichbar, aber wer



Kleblealm, im Hintergrund Hochsölden

genügend Zeit und Kondition hat, sollte einen der Fußwege wählen und zumindest den Aufstieg aus eigener Kraft zurücklegen. Drei Möglichkeiten stehen dabei zur Auswahl. Entweder man

steigt vom Söldener Ortsteil Rechenau im steilen Zick-Zack fünfhundert Höhenmeter bis zur Waldgrenze und dann über freies Weidegelände bis zur Kleblealm oder – bequemer – direkt von Sölden hinauf. Den Ausgangspunkt findet man direkt hinter der Brücke beim Sporthotel. Man folgt den Markierungen und Hinweisschildern, kreuzt mehrmals den Fahrweg und ist immer im schattigen Wald unterwegs. Von der Stallwiesalm, die man ebenfalls auf diesem Weg erreichen kann, sind es nur

noch zwanzig Minuten bis zur Kleblealm. Die dritte Möglichkeit, die auch für Mountainbiker geeignet ist, benutzt eine der beim Gasthaus Fiegl beschriebenen Möglichkeiten bis zur Lochlealm

Kleblealm (1985 m)



Vergessener Pfad bei der Kleblealm, im Hintergrund der Nörderkogel

und quert dann durch lichten Wald ohne nennenswerten Höhenunterschied hinüber zur Alm.

Die beiden Möglichkeiten von Sölden aus sind für Kinder geeignet. Auf der Kleblealm kann man auch übernachten.



Siegerlandhütte (2710 m)

Siegerlandhütte

Am Ende des Tales, umrahmt von den höchsten Bergen des Stubai, thront auf alten Gletscherschiffen die Siegerlandhütte. Wie dem Hüttenschild zu entnehmen ist, wurde die Hütte in den Jahren 1928–1930 erbaut. Zwei Erwei-

terungen und zahlreiche Umbauten haben den Charakter nicht verändert. Eine gemütliche Bergsteigerunterkunft ist die Hütte bis heute geblieben. Dafür sorgen vor allem die Mitglieder der Familie Fiegl als „dienstälteste“ Hütten-



Majestätisch thront hoch über dem Windachtal die Siegerlandhütte in 2710 m Höhe

Siegerlandhütte (2710 m)

SIEGERLANDHÜTTE
2720 m
erbaut 1928-30
erweitert 1964 u. 1971-1973
DAV Sekt. Siegerland, Siegen Westf.



Im oberen Windachtal

wirte des Windachtales. Seit 1980 verrichten sie hier oben ihre Arbeit. Man kann darüber streiten, wo denn der schönste Platz an der Hütte ist, in

„Klein-Nizza“ zwischen den Türmen oder auf der hölzernen Sonnenterrasse mit Talblick. Wenn draußen der Sturm heult und mitten im Sommer Schnee fällt, verkriecht man sich auf alle Fälle besser im Tagesraum hinter dem wärmenden Kachelofen.

Die meisten Besucher steigen von Sölden herauf ins hinterste Windachtal. Vorbei am Gasthof Fiegl geht es auf einem einfachen Weg bis zum Aufzug der Hildesheimer Hütte. Hier bei den Gaispillen hat die Ache eine tiefe Schlucht in das Gestein gesägt und wenig oberhalb einen schönen Wasserfall gebildet. In sanfter gleichmäßiger Steigung erreichen wir schließlich den Lastenaufzug der Siegerlandhütte.

Vier Stunden sind wir von Sölden bis hierhin unterwegs, zwei Stunden sind es vom Gasthaus Fiegl. Jetzt fehlen uns nur noch die letzten dreihundert Höhenmeter bis zum Ziel. Aber nachdem die Rucksäcke im Aufzug verstaut sind, geht es sich wieder leichter, und nach einer knappen Stunde stehen wir vor der Hütte.



Die Siegerlandhütte mit Windachscharte

Die zweite Möglichkeit, die Hütte zu erreichen, führt uns zunächst mit dem Bus aufs Timmelsjoch. Direkt am Joch, nördlich der Gastwirtschaft, finden wir einen

SIEGERLANDHÜTTE
2720 m
erbaut 1928-30
erweitert 1964 u. 1971-1973
DAV Sekt. Siegerland, Siegen Westf.

gepflegten Weg, der uns hinunter führt ins Passeier Timmelstal. Falls nicht gerade die Blaubeeren reif sind, benötigen wir ca. eine Stunde bis zur Schönauer Alm (1850 m) nahe der Timmelsstraße. Bis hierhin bringt uns auch ein Taxi aus Sölden. Schilder weisen uns den Weg zur Timmelsalm und zum Timmler Schwarzsee. Gemütlich steigen wir auf dem Versorgungsweg zur Alm, wechseln die Bachseite, staunen über die schönen Wasserfälle und stehen nach gut einer Stunde bei einem Kreuz vor den großen Weideflächen des unteren Krumpwassers.

Der Timmelsbach mäandert, bildet kleine Tümpel und zeigt uns den Weg zum oberen Krumpwasser. Es lohnt sich, bei gutem Wetter den Weg zu verlassen und die große Herde Haflinger aufzusuchen. Weiter oben lädt der Schwarzsee zu einer Pause ein, zumal wir von hier aus den letzten steilen Anstieg zur Windachscharte vor uns haben. Von hier oben sehen wir die Hütte schon zum Greifen nahe, doch aufgepasst, der

direkte Abstieg ist nicht mehr möglich, seit die Gletscher verschwinden. Wir halten uns peinlich genau an die Markierungen, die uns erst noch ein Stück über Blockwerk Richtung NO führen. Im Frühsommer über Schnee, später über Geröll führt uns der Weg einhun-

dert Meter tiefer und danach in leichtem Auf und Ab zur Hütte. Wer nach dem Aufstieg noch nicht müde genug ist, prüft seine Geschicklichkeit im hüttennahen Klettergarten oder besteigt den Scheiblehknogel.



Vorbei am Timmler Schwarzsee

Von Hütte zu Hütte



Von Hütte zu Hütte

„Von Hütte zu Hütte“ nannte Walter Pause sein klassisches Buch mit den 100 schönsten Touren in den Alpen. Weshalb er das Windachtal in seine Vorschläge nicht aufgenommen

hat, ist uns völlig unverständlich. Je nach verfügbarer Zeit und persönlichem Können lassen sich auf Söldens stiller Seite Wanderungen und Touren zusammenstellen. Von



Wannenkarsee mit dem Hochstuba



der einfachen Wochenendwanderung bis zur anspruchsvollen Hochtourenwoche ist alles möglich. Mit einer guten Karte und ein wenig Fantasie erkennt man sehr schnell die Möglichkeiten. Bezieht man in seine Planungen noch die Südtiroler Seite mit der Müllerhütte, dem Becherhaus und dem Schneeberghaus ein, bieten sich abwechslungsreiche und eindrucksvolle Tourenmöglichkeiten an. Die nachfolgenden Vorschläge sind vom Autor selbst durchgeführt worden und können genau so wiederholt werden. Auch wurde darauf geachtet, dass wir am Ende der Tour wieder am Ausgangspunkt landen, um Transportprobleme zu vermeiden. Während der Hauptsaison sind alle Hütten bewirtschaftet, was für uns bedeutet, dass wir mit leichtem Gepäck unterwegs sind und die Landschaft genießen können.



Drei Tage – gletscherfrei

Die Siegerlandhütte und die Hildesheimer Hütte lassen sich sehr gut zu einer Tour für ein verlängertes Wochenende verbinden. Dabei ist es von Vorteil, zunächst die Siegerlandhütte anzusteuern und dann über das Gamsplatzl zur Hildesheimer Hütte zu wechseln. Zwei Gründe sprechen für diese Richtung, nämlich die geringere Höhe der Siegerlandhütte für die erste Nächtigung und der angenehmere Aufstieg aufs Gamsplatzl in der Morgensonne.

Als Aufstieg zur Siegerlandhütte wählen wir einen der vorne beschriebenen Hüttenanstiege. Nach einer ruhigen Nacht verlassen wir, versehen mit den guten Ratschlägen des Hüttenwirts, das gastliche Haus. Direkt hinter dem kleinen Bauschuppen finden wir die ersten roten Markierungen auf den glatt geschliffenen Felsen. Ohne wesentliche Höhenunterschiede geht es am grasigen Hang entlang, immer den Gaiskogel vor Augen. Wir biegen um eine Ge-

Von Hütte zu Hütte – drei Tage – gletscherfrei

ländekante und schauen erstmals ins Triebenkar. Manchmal begegnen wir hier oben Schafen. Über eine alte Moräne und Blockwerk kommen wir zu den ersten Abflüssen des Triebenkarferners. Am spärlichen Bewuchs des Gletscher- vorfeldes erahnen wir, dass hier vor

nicht allzu langer Zeit Eis den Boden bedeckte. Linkerhand führt ein markierter Abzweig in fünf Minuten zum Erbswurstsee, wie die Siegerländer den vom Gletscher ausgehobelten Triebenkarsee wegen seiner grünen Farbe nennen. Danach



Frühsommer am Triebenkarsee

Von Hütte zu Hütte – drei Tage – gletscherfrei



beginnt der Aufstieg zum Gamsplatzl. Ein steiler Rasenhang mit roten Felsen führt uns zu einer auffälligen Kanzel. Gamezfalla steht in der Karte und 2855 m, der Platz für eine Trinkpause. Zuckerhütl, Sonklarspitze und ein Teil des Windachkammes bilden den Rahmen. Aber uns lockt natürlich das Gamsplatzl, ragt es doch mit 3019 m gerade über eine magische Grenze. Mit viel

Glück erleben wir hier oben eine besondere Überraschung. Offensichtlich haben sich aus dem gegenüber im Westen liegenden Geigenkamm in den letzten Jahren einige Steinböcke auf Wanderschaft begeben und im Windachtal konnte ich oben am Gamsplatzl schon zweimal Steingeißen mit ihren einjährigen Kitzen beobachten.

Außerdem gilt es von hier oben bei gutem Wetter eine hervorragende Aussicht zu genießen. Im Westen grüßt mit der Wildspitze der höchste Gipfel der Öztaler Alpen, im Süden erkennen wir über dem Windachkamm die höchsten Berge der Dolomiten. Langkofel und Marmolata sind deutlich auszumachen. Rückblickend finden wir mit dem bloßen Auge gerade noch die Siegerland-



Steinböcke am Gaiskogel



Blick auf den Scheiblehnekogel und zur Siegerlandhütte



Von Hütte zu Hütte – drei Tage – gletscherfrei

hütte, während vor uns greifbar nah die Hildesheimer Hütte liegt. Doch lassen wir uns nicht täuschen! Erst steigen wir noch einmal dreihundert Höhenmeter ab, überqueren den Gaisbach und steigen dann gemütliche vierzig Minuten hoch zur Hildesheimer Hütte. Dabei weitet sich die Aussicht mehr und mehr. Vor allem der Pfaffenferner und die Pfaf-

fenschneide ziehen unsere Blicke immer wieder an. Wer früh gestartet und vom vielen Schauen noch nicht zu müde ist, steigt nachmittags noch auf die Schaufelspitze oder den Schussgrubenkogel. In etwa eineinhalb Stunden erreicht man den Schussgrubenkogel. Für die letzten Meter ist Schwindelfreiheit erforderlich. Leichter besteigt man in knapp zwei

Stunden die Schaufelspitze. Ein ausgetretener Pfad führt bis zum Gipfel. Nach einem gemütlichen Hüttenabend steigen wir am nächsten Tag in aller Ruhe wieder hinunter ins Windachtal. In zweieinhalb Stunden sind wir beim Gasthof Fiegl. Bis Sölden sind es etwa vier Stunden.



Gastraum der Hildesheimer Hütte



Für den Betrachter aufgereiht: Schussgrubenkogel, Pfaffenschneide und Gaiskogel

Von Hütte zu Hütte – sechs Tage – gletscherfrei



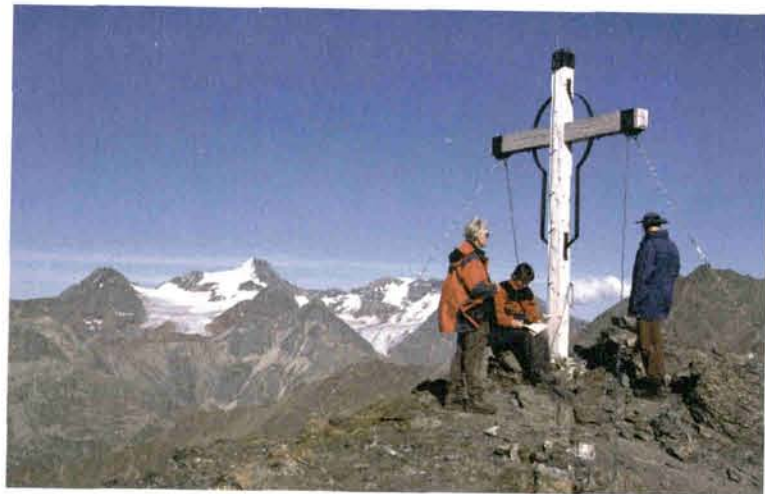
Sechs Tage gletscherfrei

Eine ganze Woche unterwegs sein, abseits viel begangener Wege, mit leichtem Gepäck zu steigen und zu schauen, das ist hier möglich, wenn wir die Südtiroler Seite in unsere Planung mit einbeziehen. Grenzformalitäten gibt es keine mehr, seit die EU uns verein-

nahmt hat, aber ein gültiges Reisedokument gehört ja immer in den Rucksack. Wir starten in Sölden, steigen zum Brunnenkogelhaus, gehen weiter zum Gasthaus Hochfirst, von dort zum Schneeberghaus, kommen bei der Siegerlandhütte wieder auf Nordtiroler

Boden und beschließen unsere Tour mit dem Besuch der Hildesheimer Hütte. Nur zweimal berühren wir dabei ganz kurz die Zivilisation, oben am Timmelsjoch und beim Gasthaus Hochfirst. Umso mehr wissen wir an den anderen Tagen die Ruhe und Einsamkeit unserer Wege zu schätzen. Technisch anspruchsvoll ist unsere Tourenwoche nicht. Die schwierigsten Stellen befinden sich auf dem Abschnitt Brunnenkogelhaus – Gasthof Hochfirst, sie sind kurz und mit Ketten gesichert. Die gesamte Route ist durchgehend markiert. Bei Schlechtwetter kann die Tourenwoche an jeder Hütte abgebrochen werden, da von allen Stützpunkten gute Fußwege zu Tal führen. Die höchsten Punkte der Runde führen hoch auf 3000 m, also muss für entsprechende Kleidung gesorgt werden.

Den ersten Tag von Sölden zum Brunnenkogelhaus betrachten wir als Kon-



Blick von der Rötspitze ins Hochstubaial



Von Hütte zu Hütte – sechs Tage – gletscherfrei

ditionstest, es sind bis zum höchsten Punkt des Tages immerhin 1300 Höhenmeter zu bewältigen. Die Aufstiegsmöglichkeiten sind im Abschnitt „Hütten“ (siehe Seite 11) beschrieben. Der zweite Tag führt uns über die westlichen Ausläufer des Windachkammes. Immer am Grat entlang überschreiten wir nacheinander den hinteren Brunnenkogel, die beiden Rötspitzen und die Wilde Rötspitze. Knapp 3000 m hoch sind wir hier oben und genießen die Aussicht – nach Norden ins Windachtal und die Stubaier Alpen, nach Süden und Westen in die Ötztaler Alpen.

Bei Punkt 2968 zeigt uns ein Wegweiser den Abstieg nach Süden. Steil geht es die zweihundert Meter hinunter ins obere Wannenkarr. Natürlich achten wir bei dieser gerölligen Passage auf Wanderer, die unter uns aufsteigen. War der erste Teil des Weges ein konzentriertes Auf und Ab über aussichtsreiche Grate und Höhen, so ändert sich nun schlagartig der Weg.

Sanfte Almflächen und tiefblaue Seen wechseln einander ab. Ein Plätzchen ist schöner als das andere und alle laden zum Rasten und Schauen ein. Das sollten wir auch hier und nicht drüben am Timmelsjoch im Lärm der Motorräder und Autos, die bei schönem Wetter die Passstraße bevölkern. Direkt hinter dem Gasthaus beginnt unser Abstieg

ins oberste Passeiertal. Mauerreste und weiter unten ein halb verfallenes Gebäude erinnern an die unseligen Zeiten, in denen ein Übergang von Nord- nach Südtirol nicht oder nur an den offiziellen Übergängen möglich war. Die zutiefst erschütternde Biografie von Josef Klotz, einem Südtiroler Freiheitskämpfer, bringt uns dieses



Stiller See im oberen Wannenkarr

Von Hütte zu Hütte – sechs Tage – gletscherfrei



Hoch über der Timmelsstraße

Stück jüngster Geschichte näher und zeigt, zu welch unchristlichen Taten Regierungen des christlichen Abendlandes fähig waren (siehe „Spurensuche“, Seite 59). Zurück in die Gegenwart bringen uns im August die üppigen Blaubeerhänge. Vor lauter Naschen könnten wir die Zeit vergessen. Weiter unten zeigen uns Schilder den Weg zum Gasthaus Hochfirst. Nun ist es nicht mehr weit bis zu unserem heutigen Ziel

direkt an der Timmelsjochstraße. Das gastliche Haus bietet Zimmer, Lager und natürlich gute Südtiroler Küche. Der Blick von der Terrasse hinauf zum vergletscherten Hochfirst ist besonders in der Morgensonne wunderschön. Da hier auch der Weitwanderweg E 5 vorbeiführt (Etappe Oberstdorf – Meran) und viele Weitwanderer hier übernachten möchten, ist es ratsam, rechtzeitig zu reservieren. Die Timmelsjochstraße wird um 21.00 Uhr

für den Verkehr gesperrt. Nicht viel später liegen auch wir in den Betten, glücklich, aber müde von einem langen Tag. Am nächsten Morgen können wir auschlafen und anschließend das gute Frühstück genießen. Unser heutiges Ziel, das sagemwobene Bergwerksgebiet am Schneeberg, erreichen wir in dreieinhalb Stunden. Zunächst laufen wir 10 Minuten entlang der noch ruhigen Straße bis zur



Gasthof Hochfirst



Von Hütte zu Hütte – sechs Tage – gletscherfrei

Timmelsbrücke. Hier zeigen uns Wegweiser die Richtung zum Schneeberghaus. Zuerst über Almwiesen, dann durch lichten Lärchenwald, steigen wir langsam aufwärts. Immer wieder grüßt von Westen der Hochfirst mit seinen Nachbarn durch die Bäume. Oberhalb der Poschalm wird dann der Blick frei ins Passeiertal. Nur wenige Schritte weiter erkennen wir schon die ersten Spuren des Bergbaus. Beim Seemoos, wo heute die Energie für das gesamte Schneebergareal gewonnen wird, haben wir zwei Möglichkeiten. Linker Hand geht es auf einem breiten Schotterweg gemächlich hinauf, während hinter dem Gebäude ein steiler Weg direkt zu unserem Ziel führt. Nach einer Erfrischung bleibt Zeit für eine Besichtigung des Bergwerks und des dazugehörigen Museums. Wer etwas mehr über die 800-jährige Geschichte des Schneebergs erfahren möchte, erkundige sich telefonisch über die Führungszeiten. Wer lieber an der frischen Luft bleibt, nimmt einen

der Lehrpfade unter die Füße und bekommt auch so einen ersten Eindruck über dieses geschichtsträchtige Gebiet. Wer einfach nur entspannen und den Urlaub genießen will, macht vielleicht einen Spaziergang hinauf zum kleinen Schwarzsee oder dem in der Nähe gelegenen, verlandetem namenlosen See. Letzterer ist im August eine einzige weiße Fläche, so dicht steht

hier das Wollgras. Am 15. August ist Schneeberger Kirchtag mit Bergmesse und Blasmusik. Da kann es hier oben schon mal voll werden. Die Übernachtung wird komfortabel mit Dusche und kuscheligem Bett. Aber genießen wir das warme Wasser, es ist das letzte für einige Tage. Am nächsten Morgen steht die Gürtelspitze im ersten Sonnenlicht. Wir packen



Hochfirst und Granatenkogel grüßen herüber

Von Hütte zu Hütte – sechs Tage – gletscherfrei

unsere Sachen zusammen und machen uns auf den Weg. Mit vier Stunden ist er angegeben, aber wir sind leicht sechs oder sieben Stunden unterwegs. Die Rastplätze sind viel zu schön, um hier zu eilen.

Am Stolleneingang neben dem Knappenhaus zeigt ein Schild den Weg zur Siegerlandhütte. Vorbei am ehemaligen Hospital, über den Bach und

dann den gegenüberliegenden Hang hinauf führt unser Pfad. Im weiteren Verlauf geht es durch ein grasiges Kar zwischen Gürtelspitze und Schneeberger Weißen hinauf in die Karlscharte. Das helle Band der Gürtelspitze und die Spitze des Schneeberger Weißen bestehen aus weißem Dolomit. Das Gestein hebt sich deutlich vom dunklen Gneis der anderen Berge ab. Ein

paar Meter steigen wir auf der Nordseite noch hinab. Im ersten Gras erfolgt die Trinkpause und ein Blick hinüber zur Windachscharte, die wir heute noch überschreiten. Doch erst geht es hinunter zu den obersten Weiden der Timmelsalm. Auch hier staunen wir über die unterschiedlichen Farben der Gesteine, aber auch über die vielen Bäche und Seen am Wege. Ein kurzer An-



Im Morgengrauen die Kapelle an der Schneeberghütte



Auf zur Windachscharte

Von Hütte zu Hütte – sechs Tage – gletscherfrei

stieg bringt uns an den großen Timmler Schwarzsee auf etwa 2500 m. Wegen der von Anglern eingesetzten Forellen besteht leider Badeverbot. Aber auch ohne ins Wasser zu steigen, erfrischen wir uns hier vor dem letzten Aufstieg zur Windachscharte. Vom See sind es noch knappe zwei Stunden bis zur Siegerlandhütte. Die Beschreibung der Wegstrecke zwischen Schwarzsee und Siegerlandhütte finden wir im Abschnitt „Hütten“ (Seite 11).

Auf der Siegerlandhütte können wir bei einem wohlverdienten Glas Bier oder Wein über die Fortsetzung unserer



Von der Karlscharte schauen wir hinüber zur Windachscharte



Timmler Schwarzsee mit Schneeberger Weißen

Tour beraten. Sofern Wetter und Kondition weiter mitspielen, steht am nächsten Tag ein weiterer Höhepunkt unserer Rundtour bevor, der Übergang über das 3000 m hohe Gamsplatzl. Dieser sehr abwechslungs- und ausichtsreiche Weg ist bereits im Abschnitt „Von Hütte zu Hütte – drei Tage – gletscherfrei“ (Seite 31) beschrieben. Sollte die Zeit für eine Fortsetzung des Weges nicht reichen, nutzen wir den Normalweg für den Abstieg nach Sölden.

Von Hütte zu Hütte – fünf Tage – vergletschert



Fünf Tage vergletschert

Dieser Tourenvorschlag richtet sich an den geübten Alpinisten, der Erfahrungen im Umgang mit Seil und Steigeisen hat, auch einmal einen ungespurten Weg selbst finden kann und leichte Kletterei bis zum zweiten Schwierigkeitsgrad beherrscht. Ansonsten sollte diese Tour über größere Gletscher und schmale ausgesetzte Grate nur mit einem erfahrenen Führer unternommen werden. Unsere Hochtour im wahrsten Sinne des Wortes führt uns über die Hochstubaishütte zur Hildesheimer, von dort über den Wilden Pfaff zur Müllerhütte oder – noch schöner – zum Becherhaus und weiter über die Sonklarspitze zur Siegerlandhütte. Falls ein zusätzlicher Tag zur Verfügung steht, steigen wir nicht über den Wilden Pfaff nach Süden ab, sondern nach Norden zur Sulzenauhütte, um am nächsten Tag über den Wilden Freiger sozusagen von oben zum Becherhaus zu gelangen. Wir beginnen unsere Tourentage in Sölden oder we-

gen der Länge des ersten Aufstieges besser beim Gasthaus Fiegl oder bei der Kleblealm. Der Aufstieg von dort zur Hochstubaishütte ist bereits im Abschnitt „Hütten“ (Seite 11) beschrieben. Als Übergang von der Hochstubaishütte zur Hildesheimer Hütte bieten sich zwei Möglichkeiten an. Dabei richtet sich die Auswahl vor allem nach den aktuellen Schnee- und Wetterverhältnissen. Die erste, alpinere Variante führt uns von der Hütte ein kurzes Stück in Richtung Norden. Wo der Normalweg nach Westen abbiegt, wenden wir uns nach Osten und betreten, nachdem wir uns angeseilt haben, das oberste Becken des Wütenskarferners. Hier führen uns Spuren oder unser Gespür für die richtige Route genau nach Osten in die



Windacher Alm

Warenkarscharte. Beim Abstieg ins Warenkar verlieren wir etwa 250 Höhenmeter. Dabei halten wir uns sehr genau an die in der Alpenvereinskarte angegebene Route. Das gilt auch für den weiteren Verlauf unserer Tour hinüber zum Windacher Ferner. In der Nähe des Bildstöckeljochs treffen wir auf die schmutzigen Reste des Gletscherskilaufls und bei gutem Wetter einige Halbschuhtouristen. Doch lassen wir uns von ihnen nicht



Von Hütte zu Hütte – fünf Tage – vergletschert



Warenkarscharte, Warenkarseitenspitze und Hochstubaishütte

ablenken – wir bleiben angeseilt, denn sowohl die Gletscherreste von Windacher als auch Gaiskarferner bieten einige Spalten. Sofern es die Zeit noch erlaubt, nehmen wir noch einen der umstehenden Gipfel mit. Dabei können wir wählen zwischen der leichten, aber höheren Schaufelspitze und dem Schußgrubenkogel. Ansonsten laufen wir vom Bildstöckeljoch in einer Stunde hinunter zur Hildesheimer Hütte. Die Spur über

den Gletscher ist fast immer ausgetreten und mit Stangen markiert. Insgesamt benötigen wir für diese Etappe ohne die Gipfel bei guten Verhältnissen etwa vier Stunden. Bei schlechten Schnee- verhältnissen oder schlechtem Wetter ist der Weiterweg zur Hildesheimer

Hütte auf Frühlommer treffen wir hier häufig auf Schneereste, aber auf solche Verhältnisse sind wir ja vorbereitet. Einen kleinen See lassen wir rechter Hand liegen und steigen über grobe Blöcke zum immer offenen Nothüttchen. Im steilen Zick-Zack führt uns der Weg noch einmal zweihundert Meter tiefer direkt zum Seekarsee. Von hier steigen wir weiter über grasige Hänge ab, bis wir auf 2540 m über Meereshöhe auf einen schwach ausgeprägten Pfad stoßen. Dieser alte Hirtenpfad ist in der guten AV-Karte eingezeichnet, aber nicht markiert und

anderer Route möglich. Diese Variante wird wahrscheinlich in den nächsten Jahren offiziell markiert. Allerdings fordert auch diese leichtere Variante den sicheren, mit der Karte vertrauten Bergsteiger. Zunächst wenden wir uns dem gut markierten Steig zum Gasthof Fiegl zu. Steil, aber gut ausgebaut stürzt sich der Weg ins obere Seekar. Im



Notunterkunft im oberen Seekar

Von Hütte zu Hütte – fünf Tage – vergletschert

manchmal nur noch zu ahnen. Wir folgen dem waagerechten Verlauf bis ins Warenkar. Die große Schwemmebene ist unser Zwischenziel. Sechzig Meter oberhalb der Ebene können wir den alten Handelsweg von Sölden nach Neustift über die Fräulasköfel bis zum Windacher Ferner verfolgen oder Weglos entlang des Warenbachs, bis dieser bei Punkt 2734 nach Osten abbiegt, und dann auf dem Windacher Ferner hinaufsteigen in die Nähe des Bildstöckeljochs. Beide Varianten sind nicht markiert, aber logisch im Routenverlauf. Beim Restaurant Satteldohle treffen wir auf den ausgetretenen Pfad zur Hildesheimer Hütte. Aber noch einmal der Hinweis: Wir bewegen uns auf Gletschern mit verdeckten oder offenen Spalten.

Der nächste Tag wird sicherlich der Höhepunkt unserer Stubaier Tour. Mit dem Zuckerhüt und dem Wilden Pfaff stehen die höchsten Stubaier Gipfel auf dem Programm. Wegen der langen Gletscherpassagen starten wir frühmorgens. Wir steigen hinunter zum Hüttensee. An



Zuckerhüt von Norden

seinem östlichen Rand führt uns der Steig an eine steile, vom Gaißkarferner vor langen Jahren glattgeschliffene Felswand. Ein mit Drahtseilen versicherter

Steig führt uns an den Fuß der Wand. Wir überschreiten den Gaisbach und steigen gemächlich und gut markiert in östlicher Richtung zum Pfaffenferner. Im groben Blockwerk an seinem Rande seilen wir an. Flach geht es den Pfaffenferner hinauf bis in das gleichnamige Joch. Auch auf der anderen Seite geht es weiter über flache Gletscherfelder. Wir steigen auf dem Sulzenaufener bis hinauf in den 3332 m hohen Pfaffensattel. Hier deponieren wir unsere Rucksäcke.

Je nach Verhältnissen entweder über die Eiskante oder durch die ausgeblasene Schneemulde erreichen wir die Gipfelfelsen. Pfadspuren zeigen uns den weiteren Aufstieg bis zum Gipfel, den wir in etwa 30 Minuten vom Joch aus erreichen. 3505 m misst der höchste Gipfel der Stubaier Alpen und entsprechend ist die Aussicht. Im Norden grüßen Lechtaler Alpen, Wetterstein und Karwendel, im Osten erkennen wir die Zillertaler Alpen, im Süden sind bei klarem Wetter die höchsten Berge der Dolomiten zu sehen und im Westen finden wir die großen



Berge der Ötztaler Alpen. In der Nachbarschaft erkennen wir unsere nächsten Ziele, den Wilden Pfaff, die Sonklarspitz und den Wilden Freiger.

Im Abstieg sind wir besonders bei Blankeis vorsichtig und nutzen gerne die Haken zur Sicherung. Natürlich wollen die Gipfelsammler unter uns noch den nahen Wilden Pfaff mitnehmen. Die einhundertdreißig Höhenmeter sind schnell bewältigt. Vorher müssen wir uns aber entscheiden, ob wir den eintägigen Abstecher zur Sulzenauhütte und über den Wilden Freiger wählen oder direkt über den Wilden Pfaff zum Becherhaus wechseln.

Variante Sulzenau: In diesem Fall lassen wir den Rucksack im Pfaffensattel stehen, steigen zum nahen Gipfel und laufen anschließend über den Sulzenaufener zur gleichnamigen Hütte. Dabei halten wir uns im Abstiegsinnestrig am linken Fernerrand, um den großen Spalten zu entgehen. Am Ende des Ferners halten wir uns im Abstiegsrichtung links, um alsbald auf den Weg,



Von Hütte zu Hütte – fünf Tage – vergletschert

der von der Dresdener Hütte herüberkommt, zu stoßen. Vorbei am Klettergarten gelangen wir schnell zur Hütte.

Der nächste Tag bringt uns sehr abwechslungsreich auf den 3418 m hohen Wilden Freiger und zum Becherhaus. Von der Hütte folgen wir ostwärts dem markierten Weg Richtung Grönausee und Seescharte. Über die alte Moräne erreichen wir nach knapp einer Stunde den See und bewundern von hier die eisgepanzerte Nordseite un-



Vom Pfaffensattel schauen wir auf den Wilden Pfaff



Sulzenaufener und Wilder Pfaff

Von Hütte zu Hütte – fünf Tage – vergletschert



seres heutigen Zieles. Vorbei an blühendem Wollgras geht es weiter der sichtbaren Scharte entgegen. Wir steigen über die Gletscherreste hinauf, die Geröllhalde östlich des Schneefeldes ist wackelig und lebensgefährlich. In der Seescharte treffen wir auf den Weg von der Nürnberger Hütte. Ein sonniges Plätzchen ist schnell gefunden, und wir genießen die Aussicht auf die Feuersteine. Entlang der Markierungen geht es zwischen Felsen, kleinen Seen und Geröll bis zu einem Schneekar südlich der Gamsspitze. Hier folgen wir genau dem



Immer einen Abstecher wert: die Sulzenauhütte

in der neuen Alpenvereinskarte eingezeichneten Weg und gelangen ziemlich genau bei Punkt 3127 m auf den Verbindungsgrat zwischen Wildem Freiger und Gamsspitze. Diesen Grat verfolgen wir, bis er im Firn endet. Auch wenn der Ferner harmlos aussieht, seilen wir hier an, umgehen den Punkt 3324 m je nach Verhältnissen östlich oder westlich und stehen bald in der Gipfelmulde. Oberhalb des verfallenen Grenzhüttchens erreichen wir den Gipfelgrat. Ohne Gepäck und Seil steigen wir in zehn Minuten zum Gipfel und stehen hoch über dem

größten Gletscher der Stubai Alpen, dem Übeltalferner. Unter uns locken schon Müllerhütte und Becherhaus mit einem kühlen Bier, aber wir wollen erst noch die Dolomiten und unser morgiges Ziel, die Sonklarspitze, in Augenschein

nehmen. Danach geht's schnell hinunter. Vom Signalgipfel führt ein stellenweise versicherter Steig hinunter zum Ferner und in die Scharte vor dem Becherhaus. Gut gesichert führt uns ein treppenartiger Steig auf den Gipfel des Becher und zum gleichnamigen Haus.

Direktabstieg:

Fehlen uns die Zeit oder das gute Wetter für die Sulzenauvariante, nehmen wir unsere Rucksäcke mit und steigen in fünfzehn Minuten auf den Gipfel des Wilden Pfaff. Von hier können wir gleich über den Südostgrat absteigen zur Müllerhütte. Im ersten Schwierigkeitsgrat zeigen uns ein kurzes, neues Drahtseil und Pfadspuren den Abstieg. Bei der Müllerhütte wären wir eigentlich schon am Ziel, gäbe es da nicht noch eine Steigerung, das Becherhaus, die höchste Hütte Südtirols. So viele Hütten auf hohen Gipfeln finden wir selten in den Alpen, und einen Sonnenaufgang im Schlafsack liegend kann man auch nicht jeden Tag erleben. Dann wäre da noch die gute Küche zu erwähnen. Übrigens, die Hütte



wurde erbaut, als Südtirol noch zur k.u.k. Österreichischen Monarchie gehörte und deshalb Kaiserin-Elisabeth-Haus genannt. In der kleinen Hauskapelle finden gelegentlich Gottesdienste statt. Unser letzter Gipfeltag führt uns auf die etwa 3450 m hohe Sonklarspitze. Wieso „etwa“, werden Sie sich fragen. Nun, der höchste Punkt ist noch vergletschert und dadurch ändert sich die Höhe je nach Schneemenge. Das Gipfeleisfeld der Sonklarspitze entsendet nach Osten einen knapp 200 m hohen Grat, unseren Aufstiegsweg. Im weiten Bogen erreichen wir über den Übeltalferner die Randklufft und folgen den Pfadspuren. Gelegentlich nutzen wir die Hände und achten auf loses Gestein. Über den Gipfelferner geht es schnell zum Gipfel und noch ein paar Schritte weiter zum Gipfelkreuz. Zuckerhüt und Wilder Pfaff sind zum Greifen nah. Genau entlang der Grenze zwischen Nord- und Südtirol geht es 500 Meter hinüber zum Hohen Eis. Aber Vorsicht, hier oben finden sich große, meist verdeckte Spalten. Vom Ho-

Von Hütte zu Hütte – fünf Tage – vergletschert

hen Eis geht es hinunter in die Scharte 3388 m. Schwindelfreie und trittsichere Bergsteiger bleiben dabei am Grat, der Vorsichtigerer umgeht diesen ostseitig mit ein paar Schritten. In

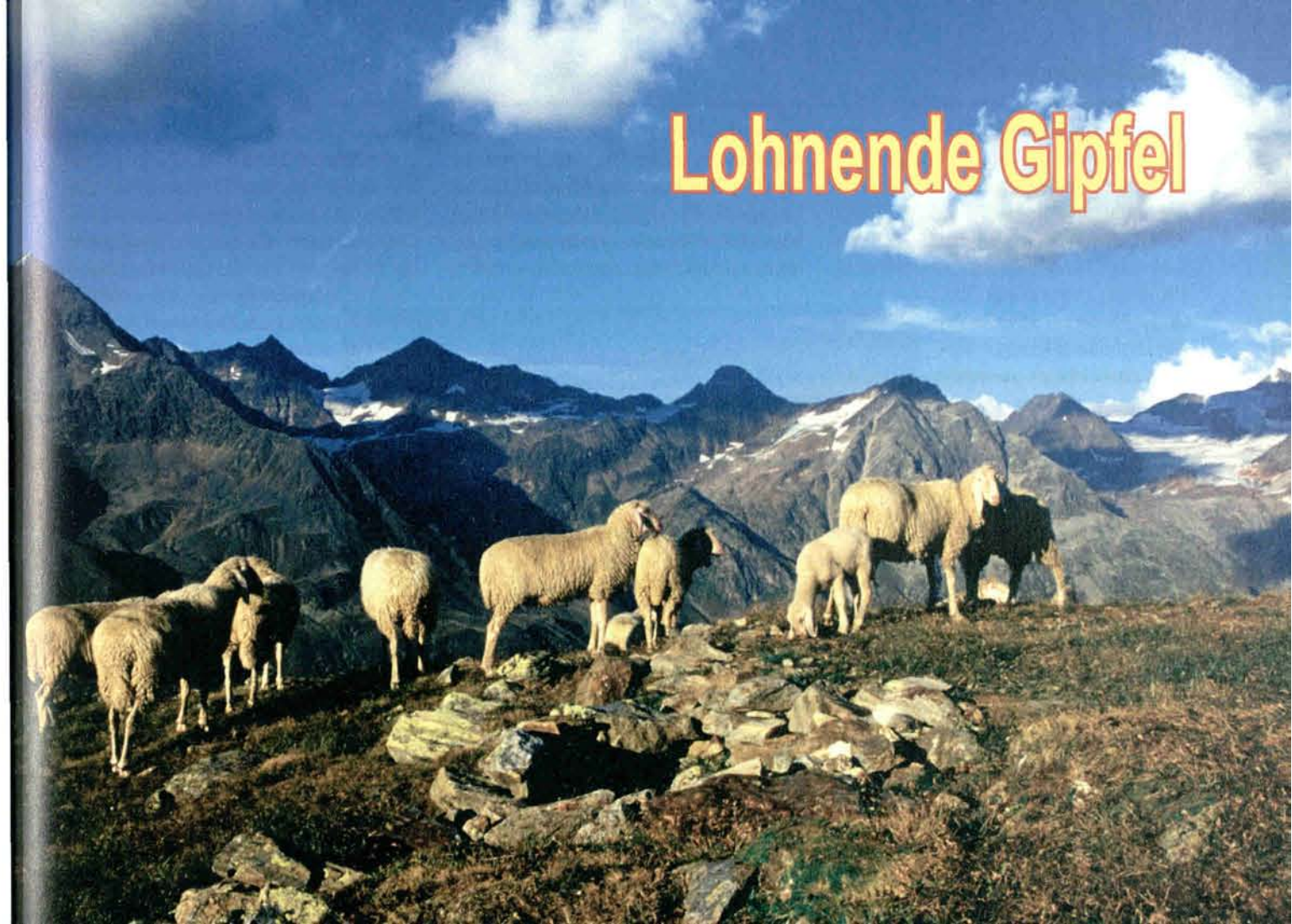


Das Becherhaus, im Hintergrund Hochgewand und Botzer

der Scharte biegen wir ab in Richtung Westen. Der genau nach Westen führende Scheiblehgrat dient nicht als Abstieg, sondern der eher unauffällige Südwestgrat. Steinmänner und rote Markierungen führen uns zu den schmaler und plattiger werdenden Schlüsselstellen. Ein kleiner Turm wird luftig überklettert, ein anderer mit Hilfe eines Drahtseiles nordseitig umgangen. Bei Nässe

oder Schnee sichern wir hier. Im Abstiegsinne rechts verlassen wir den Grat und steigen in ein gerölliges, oft schneebedecktes Kar. Die Siegerlandhütte haben wir schon von weiter oben entdeckt. Den Markierungen folgend, stehen wir bald vor der Hütte. Von hier steigen wir am nächsten Morgen über einen der im Abschnitt „Hütten“ (Seite 11) beschriebenen Wege nach Sölden ab.

Lohnende Gipfel



Lohnende Gipfel

Lohnende Gipfel

Recht unterschiedlich ist der Charakter der Gipfel rund um das Windachtal, doch eins haben sie gemeinsam: bis auf das Zuckerhütl und seinem unmittelbaren Nachbarn, dem Wilden Pfaff, sind alle Berge stille Berge. Alle Gipfelbesteigungen führen uns in Höhen zwischen 2700 und 3500 m, also in hochalpines Gelände. Daher haben die aktuellen Verhältnisse, der Wetterbericht, die Bekleidung und die alpine Ausrüstung besondere Bedeutung.

Söldenkogel, Hoher Nebelkogel, Schußgrubenkogel und Scheiblehnikogel sind bei gutem Wetter und schneefreiem Gelände leicht zu besteigen. Die Gipfelanstiege sind entweder mit Farbzeichen oder Steinmännern ausreichend markiert. Sobald aber Schnee die Wege oder Markie-

rungen bedeckt, ändern sich die Schwierigkeiten deutlich. Die Pfade werden rutschig. Die Orientierung fordert den erfahrenen Bergsteiger. Deshalb erkundigte man sich im Tal oder bei den Hüttenwirten immer nach den anzutreffenden Ver-



Scheiblehnikogel und Beillöcherspitze von Süden

hältnissen. Ein Anruf beim Wetterdienst oder der Blick auf die Wetterkarte bringen zusätzliche Informationen. Norma-

lerweise werden wir unsere Gipfeltouren in die Monate Juli, August und September legen. Mit hochsommerlichen Gewittern ist in dieser Jahreszeit zu rechnen. Deshalb starte man früh und beobachte die Wolkenbildung. Dass auch bei diesen

Tagestouren guter Wetter-schutz, ausreichend Getränke und ein kleiner Proviantvorrat in den Rucksack gehören, ist genau so selbstverständlich, wie den Gastgeber oder Hüttenwirt über das Ziel zu informieren.

Söldenkogel 2902 m

Hoch über dem Tal steht der Söldenkogel. Es ist der südwestliche Ausläufer der Berge um die Hochstubaiahütte. Als Ausgangspunkte und Zustiege kommen deshalb die gleichen Startplätze und Wege in Frage wie bei der

Hochstubaiahütte. Man benutze deshalb auch diese Beschreibungen. Oben auf 2320 m beim sogenannten Marlböde-



le laufen die Wege von der Kleblealm und vom Gasthaus Fiegl zusammen. Wir steigen noch siebenzig Höhenmeter an bis zu der kleinen Lacke beim Sumpf. Hier zweigt der Weg zum Söldenkogel links ab.

Die weiteren sechshundert Höhenmeter sind gut markiert, und das Gipfelkreuz ist weithin sichtbar. Angesichts des großen Höhenunterschiedes sollten wir uns bei dieser Tour überlegen, ob wir den Bus zu Hilfe nehmen und uns sechshundert Höhenmeter sparen oder ob wir auf einer der Almen übernachten und die Wanderung in den kühlen Morgenstunden beginnen. So oder so, die Aussicht und vor allem die Tiefblicke suchen ihresgleichen.

Hoher Nebelkogel 3211 m

Nur der Vollständigkeit halber wird dieser Gipfel hier aufgeführt, liegt er doch in unmittelbarer Nachbarschaft der Hochstubaiahütte. Aber wo kann man schon so bequem auf einem hohen Gipfel stehen und einen Sonnenaufgang über den Stubaier Alpen oder einen Sonnen-

untergang über den Ötztaler Alpen bewundern?

Schußgrubenkogel 3211 m

Als Hüttengipfel mit Weg bietet die Hildesheimer Hütte dem unternehmungslustigen Besucher den Schußgrubenkogel an. Zum Besteigen nutzen wir den neu angelegten Steig zur Stubaier Gletscherbahn. Der Steig ist in der AV-Karte (Nachtrag 2005) noch nicht ein-

gezeichnet. Er beginnt hinter der Hütte und führt östlich vom Klettergarten zum Grat. Markierungen und Drahtseile führen uns zur Moräne des Gaißkarferners. Wir bleiben immer am südlichen Rand des Ferners, bis wir über flaches Geröll, den Steigspuren folgend, an den kurzen Nordgrat kommen, ständig links (östlich) vom Grat empor bis zum Gipfel. Überraschend ist der Tief-



Beim Sumpf spiegelt sich das Brunnenkogelhaus im Wasser



Siegerlandhütte mit Scheiblehnikogel

blick ins Windachtal, aber auch der Blick zu den höchsten Gipfeln des Stubai. Für den Aufstieg rechnen wir etwa mit einer Stunde.

Scheiblehnikogel 3060 m

Der Hausberg der Siegerlandhütte ist wohl einer der aussichtsreichsten Gipfel des Windachtals. Seine südliche Lage beschert uns an klaren Tagen einen Blick auf die Felsburgen der Dolomiten. Marmolata, Langkofel und wie sie alle heißen, sie stehen am Horizont Spalier. Von der Siegerlandhütte steigen wir zunächst auf dem Hüttenweg runde einhundert Höhenmeter ab. Ein Wegweiser führt uns zum kleinen Moränensee, den der schmelzende Scheiblehnikogel in den letzten 50 Jahren hinterlassen hat.



Blick auf Weißkogel und Wildspitze vom Pfaffenjoch

Weitere Wegweiser und Markierungen zeigen uns den Weg über eine alte Moräne und führen ins große Kar zwischen Scheiblehnikogel und Hinterem Kitzkogel. Hier ist die tiefste Scharte im Grenzkamm unser Ziel. Über grobes Blockwerk und spärliche Pfadspuren gelangen wir zum Gipfel.



Hochstubai-Express: Zuckerhüt, Wilder Pfaff, Sonklarspitze und Wilder Freiger

Für die eiligen Zeitgenossen bietet das Hochstubai ein ganz besonderes Schmankerl, eine Rundtour über Zuckerhüt, Wilder Pfaff, Sonklarspitze und Wilder Freiger in nur drei Tagen. Möglich wird diese abwechslungsreiche, nicht allzu schwierige Tour für Gipfelsammler durch die im Sommer 2007 wieder hergestellte alte Steiganlage zwischen Pfaffenjoch und Triebenkarlaserferner.

Allerdings starten wir diese Tour nur als erfahrene Bergsteiger oder in Begleitung eines kundigen Führers. Im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Wanderungen beginnen wir unsere Hochtour nicht in Sölden und nicht zu Fuß, sondern im hinteren Stubaital mit der gleichnamigen Gletscherbahn. Mit Seilbahnhilfe lassen wir uns zur Station Eisgrat und weiter zum Isidornieder in 3186 m Höhe befördern. Von dort sind wir dann auf unsere eigene Energie angewiesen, dafür aber auch sofort allein oder mit wenigen Gleichgesinnten un-

terwegs. Am Rande des Gaißkarferners steigen wir südostwärts und betreten nach etwa einem Kilometer das Fernaujoch. Weiter geht es über den Grat

und den nördlichsten Winkel des Pfaffenferners ins Pfaffenjoch (3212 m), unseren Übergang in das wilde Becken des Sulzenaufeners. Hier treffen wir auf die Spur von der Hildesheimer Hütte. Mit ein paar Schritten steigen wir hinunter zum Gletscher und halten uns in Richtung Pfaffenjoch.

Tipp:

Wer über etwas mehr Zeit verfügt, kann bereits einen Tag früher mit der Seilbahn zum Isidornieder auf 3160 m Höhe fahren, in 45 min zur Hildesheimer Hütte absteigen und dort nächtigen. Am nächsten Morgen trifft man dann nach 1,5 Std. am Pfaffenjoch ein und ist vor den Seilbahnbenutzern in der Gipfelspur.



Gedränge am Zuckerhüt

Im Pfaffenjoch oder etwas oberhalb in den ersten Felsen deponieren wir unsere Rucksäcke und besteigen Zuckerhüt und Wilden Pfaff. Je nach Schneeverhältnissen wählen wir beim Zuckerhüt für die letzten Meter zum Gipfel entweder den Direktanstieg durch grobes



Lohnende Gipfel



Blockwerk oder Steigspuren durch die oberste Südflanke. Hier wurden im Herbst 2007 neue Sicherungspunkte angebracht. Die Gipfelschau ist natürlich umfassend, wird doch die Aussicht nirgendwo durch höhere Berge versperrt. Nach vorsichtigem Abstieg sind wir wieder bei den Rucksäcken und entscheiden uns bei gutem Wetter sicherlich noch für eine Besteigung des Wilden Pfaff. Auf schwach erkennbarem

Steig sind wir in 20 Minuten auf dem Gipfel. Die Ziele der nächsten Tage liegen in Sichtweite. Nach dem Abstieg in den Pfaffensattel wird's spannend. Hundert Meter unter uns liegt südlich der Triebenkarlasferner. Die im Jahre 2007 erneuerten Versicherungen leiten uns direkt hinunter in den hintersten Winkel. Schnell sind wir den Gletscher hinabgelaufen und stoßen im Moränenvorfeld automatisch auf den Verbindungsweg

zwischen Siegerland- und Hildesheimer Hütte. Gute zwei Stunden benötigen wir vom Pfaffensattel bis zur Hütte. Gestern haben wir zwar schon gleich zum Auftakt unserer Runde den höchsten Stubaier Gipfel, das Zuckerhütl, bestiegen, trotzdem folgt heute ein weiterer Höhepunkt. Von der Siegerlandhütte aus sind es zwar nur drei Stunden bis zum Gipfel der Sonklarspitze, aber die sind so abwechslungsreich, dass man



...von links: Schlußgrubenkogel, Pfaffenschneide und Gaiskogel



Der Pfaffensattel von Süden



sich gerne etwas mehr Zeit zum Staunen und Schauen lässt. Zwischen Hütte und Schuppen hindurchgehend, erkennen wir bei den abgeschliffenen Felsen rote Markierungen, die uns kurzweilig zu der ersten großen Moräne hinaufführen. Wir bleiben immer am Weg – das ist am bequemsten – und stoßen am Ende der Moräne auf grobe Blöcke. Diese sind schnell überwunden und es öffnet sich ein größeres Kar. Falls hier noch Schnee die Markierungen verdeckt, halten wir einfach auf den größten Block in der Mitte des Kares zu. Vom Block weg steigen wir rechts aufwärts immer dem bereits sichtbaren Grat entgegen, der vom Hohen Eis herabzieht. Auf etwa 3100 m erreichen wir in einer kleinen Scharte den Kletterbeginn. Auch hier helfen uns Markierungen dabei, den günstigsten Weg zu finden. In leichter Kletterei, mal westlich des Grates, mal oben drüber, erreichen wir eine drahtseilversicherte Stelle. Drei Meter hinab, eine kurze ausgesetzte Querung, und das Hindernis ist überwunden. Noch ein paar plat-

tige Stellen, und der Grat wird deutlich breiter. Begehungsspuren und Steinmännchen leiten uns zum Ende der Felsen (3340 m). Die tiefste Scharte (Punkt 3388 m) in nordöstlicher Richtung ist unser nächstes Ziel. Je nach Verhältnissen und Schwindelfreiheit wählen wir nun den Weiterweg direkt über die festen, aber ausgesetzten Felsen oder wir umgehen diese über den Ferner. Aber Vorsicht, hier gibt es eine nicht zu unterschätzende Randkluft! Das Hohe Eis

ist nun schnell erreicht und der Gipfel wird sichtbar. Aber auch für dieses letzte Stückchen lasse man sich keineswegs dazu verleiten, seilfrei zu gehen. In den letzten warmen Sommern hat der Ferner sein wahres Gesicht gezeigt und hausgroße Spalten geöffnet. Ohne nennenswerte Steigung, dem Firngrat in Richtung Norden folgend, erreichen wir drei Stunden nach unserem Aufbruch die Sonklarspitze.



Hohes Eis mit Blick zum Ortler

Lohnende Gipfel

Lohnende Gipfel

Meist stehen wir hier oben allein, während wir drüben, zum Greifen nahe, die zahlreichen Besucher des Zuckerhütl sehen und manchmal auch hören können.

Bevor wir unseren Weiterweg antreten, werfen wir auf jeden Fall noch einen prüfenden Blick auf den Übeltalferner. Zu unseren Füßen liegt die Müllerhüt-

te. Unser Ziel, das Becherhaus, grüßt, auf dem Gipfel des Bechers thronend, auch schon herüber. Wichtig ist, dass wir den Einstieg am Ostgrat erwischen. Aber wenn wir uns genau Richtung Südwest am Rande des Felsabbruchs halten, können wir den Steinmann, der den Abstieg markiert, eigentlich nicht verfehlen. Vorsichtig und immer auf



Gratkletterei

lose Steine achtend, steigen wir die 200 Höhenmeter hinab zum Übeltalferner. Nun können wir entweder in Richtung Norden, der Spur zur Müllerhütte folgend, unseren Weg fortsetzen oder die neue Steiganlage benutzen, die über das südliche Ende der Felsinsel auf den tieferen Teil des Übeltalfernens führt. Der



Von der Sonklarspitze schauen wir zum Zuckerhütl



Steig beginnt genau bei Punkt 3050 m der AV-Karte, ist gut markiert und gesichert, aber in der neuen Karte (Stand 2005) nicht mehr enthalten. Sowohl von der Müllerhütte als auch vom Steigende führen Markierungsstangen zur Scharte (Punkt 3157 m) nördlich des Becherhauses. Über große Natursteinstufen geht es am Drahtseil entlang zum höchsten Südtiroler Schutzhaus. Vor zwei Stunden sind wir am Gipfel aufgebrochen. Vielleicht haben wir Glück und erleben am nächsten Morgen einen der großartigen Sonnenaufgänge.

Vom Becherhaus zum Gipfel des des Wilden Freigers ist es nur ein kurzer Weg. Zunächst steigen wir den versicherten Weg, den wir am Vortag hochgekommen sind, wieder ab. Ohne den Gletscher zu betreten, immer am Grat bleibend, erreichen wir bald die Drahtseilversicherungen, die uns zum Signalgipfel führen. In der Nähe deponieren wir unsere Rucksäcke und laufen die 200 m hinüber zum etwas höheren kreuzgeschmückten Gipfel. „Von nun an ging's bergab“, könnte man

jetzt sagen. Zunächst steuern wir in der fast immer vorhandenen Spur mit dem Punkt 3222 m den Beginn des Nordostgrates an. In der AV-Karte 2005 ist der Weg genau eingezeichnet. Bevor wir an der Seescharte links in Richtung Sulzenauhütte abbiegen, bewundern wir von herrlichen Rastplätzen aus die Feuersteine. Weiter unten schimmert der

türkisfarbene Grünausee. Von hier ist es dann nicht mehr weit bis zur Sulzenauhütte. Uns stehen noch weitere 700 Höhenmeter Abstieg bevor, deshalb ist bei der Hütte eine Pause angesagt. Vorbei an der Grawaalm erreichen wir nach insgesamt sechs Stunden die Stubaier Talstraße.



Die Feuersteine

Lohnende Gipfel



Spurensuche

Spurensuche

Für eine dauerhafte Besiedlung ist das Windachtal zu hoch gelegen und im Winter zu schwer zugänglich.

Trotzdem durchstreiften unsere Vorfahren dieses Hochtal auf der Suche nach Weiden und nutzbaren Flächen und hinterließen zahlreiche Spuren und Geschichten.



Blick ins obere Windachtal –
zwischen den Bachläufen wurden die ältesten Besiedlungsspuren gefunden

Sicher zählt das Windachtal für Historiker und Bodenforscher nicht zu den besonders attraktiven Gebieten, aber galt das nicht, bevor man den Ötzi fand, auch für das Tiesenjoch?

Brandrodung am Gaißbach

Die ältesten Spuren menschlicher Tätigkeiten finden wir weit oben im Tale. Bei den Gaispillen, direkt hinter der Brücke über den Gaißbach, zweigt ein ganz

schwach ausgeprägter Pfad auf den Rücken zwischen Windach und Gaißbach ab. 100 Meter oberhalb der verfallenen Hütten (2176 m) liegt ein kleiner, fast verlandeter See (2278 m). Diese Stelle nennt man „beim Sumpf“. Bodenforscher der Universität Innsbruck stießen hier bei ihrer Spurensuche auf eine Brandrodung. Auf der anderen Seite der Stubaier Alpen, im Fotscher Tal nahe bei Innsbruck, entdeckte man im Bereich der sogenannten Ullafelsen ebenfalls Brandrodung und Feuerstellen. Von dieser sehr gut erforschten Bodenfundstelle wissen wir, dass in Zeiten wärmeren Klimas unsere Vorfahren von Süden die Talenden der Stubaier und Öztaler Alpen erreichten. Sozusagen von oben, über die Jöcher, stieß man in die Täler vor und traf auf dichte alpine Wälder. Zum Gewinnen wärmerer und damit fruchtbarer Weidegründe rodete man Waldflächen mit Feuer. Gesteinsplitter und Werkzeugfunde am Ullafelsen belegen die Wanderwege bis nach Oberitalien. Wir müssen darüber rätseln, ob



Bei den Gaißpillen

als Übergang nach Italien ausschließlich der Brenner oder auch der Umweg über das „Isidornieder“ genannte Joch oder das Bildstöckeljoch zwischen Stubaital und Windachtal genutzt wurde.

Schalensteine

Wir wissen heute von drei Stellen im Windachtal, an denen sich Schalensteine befanden oder jetzt noch befinden. Der größte und auffälligste befand sich in der Windau dort, wo die Windache aus der schmalen Schlucht in den breiten Boden des Ötztales mündet. Bis zum Jahre 2004 konnte man zum Aufstieg in das Windachtal einen kleinen Fußweg neben dem Mühlrad benutzen und stieß nach wenigen Schritten auf einen großen Felsen, den der Volksmund Koppelasfelsen nannte. Auf dem Felsen befanden sich eine etwa zwei Meter lange Schlange und mehrere Näpfchen. Leider wurde der historische Fels im Rahmen der Bauarbeiten für das Kraftwerk kurzerhand gesprengt. Die beiden anderen Felsen sind uns erhalten geblieben.

Am einfachsten zu erreichen ist der Schalenstein an der Fahrstraße ins Windachtal. Folgen wir der geteerten Straße unterm Granbichl in den Wald. Bald stoßen wir auf einen kleinen Park-



Blick auf Sölden,
im Vordergrund links der Koppelasfelsen

platz, das Ende des geteerten Weges und eine meist geöffnete Schranke. In der scharfen Linkskurve vor der Schranke finden wir eine kupferne Steele mit Hinweisen auf den Schalenstein. Der

Stein liegt in Wald, ist aber leicht zu finden. Auch auf diesem Stein finden sich mehrere Näpfchen und Ritzrillen. Der dritte und schönste Schalenstein befindet



Der Jagerstoa oberhalb Fiegls Gasthaus

det sich in 2100 m Höhe oberhalb des Fiegl-Gasthofs. Wir folgen vom Gasthaus der Beschilderung zur Hochstubaihütte, wählen bei der Abzweigung auf 2040 m Höhe den rechten Weg und gelangen nach weiteren 60 Höhenmetern zu einem kleinen Absatz. An der Kante, mit Sicht ins Tal, finden wir den dritten Stein und auf ihm mehr als 30 Näpfchen.

Gerade dieser Stein in ungewöhnlicher Lage hoch über dem Tal weckt unsere Neugier. Welche Bedeutung hatten die Schalensteine, wer hat die Rillen und zahlreichen Näpfchen geritzt und gebohrt?

Über den gesamten Alpenraum verteilt findet man Schalensteine, vom Wienerwald bis ins Wallis, vom Ötztal bis nach Oberitalien. Oft liegen sie in der Nähe von alten Handelswegen. Die Wissenschaft kann uns bis heute keine Lösung über den Sinn und Zweck der Steine anbieten. Einige Vermutungen sprechen von Opferstellen, andere von Wegweisern und Orientierungshilfen. Die Wissenschaft vermutet die Schalenstein-



produktion in den Jahren 4000 v.Chr. bis knapp vor der Zeitenwende. Warten wir ab, vielleicht wird das Geheimnis eines Tages enträtselt.

Ein weiteres Indiz für die frühe Anwesenheit von Menschen sind Sagen. Oft sind es Versuche, Ereignisse zu deuten, für die wir heute natürliche Erklärungen haben. Viele Sagen haben einen historischen Hintergrund wie Klimaänderungen und damit verbundene Gletschervorstöße.



Das Fräulasloch am alten Weg ins Stubaital



Im Ötztal hat der Söldener Christian Falkner mehr als 130 Sagen gesammelt und in einem Buch veröffentlicht. Noch immer kommen weitere wiederentdeckte dazu. Einige der Sagen spielen im Windachtal.

Die wilden Fräulas

Überall im Ötztal und im Windachtal haben früher wilde Fräulein gehaust. Zahlreiche Geschichten und Flurnamen belegen ihre Anwesenheit. Hoch oben zwischen Hochstubaihütte und Hildesheimer Hütte liegt das Warenkar. An seinem unteren östlichen Rand finden wir die Fräulasköfel (2803 m) und das Fräulasloch. Eines der wilden Fräulein hielt sich als Haustier eine Gämse. Eines Tages kam ein Jäger vorbei und schoss die Gämse. Beim Abstieg ins Tal begegnete ihm das wilde Fräulein und fragte nach der Gämse. Der Jäger erzählte ihr, dass er eine Gämse geschossen habe. Das wilde Fräulein war sehr traurig über den Verlust und verfluchte den Jäger. Den verließ von Stund an sein Jagdglück und es ging ihm sehr schlecht.

Der Hirte von der Kleblealm

Sonnig und mit herrlicher Aussicht auf das Innerötztal liegt die Kleblealm auf knapp 2000 Meter Höhe. Einst ging ein Hirte hinauf, um den Schafen Salz zu bringen. Als er das Salz verfüttert hatte, wollten die Schafe aber noch mehr. Sie drängten sich an den Hirten heran und begannen, an ihm zu lecken und zu knabbern. Sie schmeckten das Salz auf seiner verschwitzten Haut und in

den bodenständigen Ötztalern eine große Bedeutung. Waren es früher lebensnotwendige Haustiere, die auch in Hochlagen und an steilen Hängen noch ihr Futter fanden, so ist es heute auch ein Wettbewerb um die schönsten Jungtiere und Widder. Für uns ist nach einem schönen Bergtag ein guter Lammbraten nicht zu verachten. Fragen Sie die Wirte auf der Siegerland- oder der Hildesheimer Hütte. Ihre Küchen bieten Überraschungen!



Angelockt vom Schweiß des Wanderers

Schafstriebe

Mehrere hundert Schafe weiden alljährlich im Windachtal und werden von einem jungen Hirten aus Längenfeld mit dem Nötigsten versorgt. Hoffentlich hat er immer genug Salz dabei. Auf unseren Streifzügen begegnen wir den Schafen immer wieder. Bis hinauf auf 2800 Meter weiden sie. Die Schafe kommen aus dem Ötztal. Das war nicht immer so. In früheren Zeiten wurden Schafe aus Süd-

tirol über die Windacher Scharte ins obere Windachtal getrieben. Heute ist das kaum noch vorstellbar, zu schwierig ist das Gelände geworden. Wir brauchen aber nicht allzu weit in die Vergangenheit zurückzugehen. Noch im Jahre 1930 war das große Kar südlich der Siegerlandhütte komplett mit Eis bedeckt. Eine alte Karte aus dieser Zeit gibt eine Viertelstunde als Zeitbedarf von der Hütte bis zur Scharte an. Dass diese Scharte

häufig als Übergang benutzt wurde, belegen auch Mauerreste auf der Südseite der Scharte in etwa 2600 m Höhe. Alljährlich belegen die Schafstriebe zwischen Schnalstal und Innerötztal mit mehreren tausend Schafen, dass Gletscher für die Tiere kein ernsthaftes Hindernis bedeuten.

Für die Menschen war das nicht anders. Durch die Täler Kontakt mit den Nachbarn, den Handelsplätzen, der Gerichts-



Windachscharte um 1930



Windachscharte um 2000



barkeit oder dem Bischof aufzunehmen, war schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Die engen Schluchten im unteren Ötztal waren unpassierbar und oft durch Muren und Hochwasser gefährdet. Also suchte man Wege über die Berge.

Urwege

Als Urwege bezeichnet man die historischen Wege entlang der Hänge und steilen Lehnen, oft über hohe Jöcher, die das Ötztal mit dem Rest der Welt verbanden. Einer dieser Wege führte durch das Windachtal. Als stramme Tagestour bewältigte man früher die Strecke zwischen Sölden und Ranalt im hintersten Stubaital und musste dabei auch noch das Bildstöckeljoch (3133 m) oder den Isidornieder (3158 m) überschreiten. Beide Jöcher sind heute noch vergletschert, aber mit Seilbahnen aus dem Stubaital leicht erreichbar. Isidornieder ist ein ungewöhnlicher Name für einen hohen Übergang weitab der bewohnten Dörfer.

Der Name deutet auf den heiligen Isidor hin, den Schutzpatron der Tiere.

Wurden hier etwa Schafe zu den Märkten im Nordtiroler Inntal getrieben? Das ist sehr wahrscheinlich, war man doch über dieses Joch innerhalb von zwei Tagen in Innsbruck, das somit schneller er-



Eisjoch (3144 m), ein alter und neuer Übergang vom Ötztal ins Stubaital

reichbar war als Meran, die nächste größere Stadt im Süden. Auch weltliche und geistliche Hoheiten hatten schon immer ihren Sitz in der heutigen Hauptstadt und waren über die hohen Wege zumindest im Sommer schnell erreichbar. Ob das Bildstöckl im gleichnamigen Joch von den Pfaffen gestiftet wurde, die im höchsten Stubai ihren Namen für zahlreiche Flurbezeichnungen hergeben mussten, ist leider nicht überliefert. Wer heute diesem Urweg hinüber ins Stubai folgen möchte, sollte über die gute Alpenvereinskarte Nr. 31/1 „Hochstubai“ verfügen und einen Schönwettertag abwarten. Vom Gasthaus Fiegl geht es knapp zwei Kilometer hinein ins Windachtal. Genau auf zweitausend Meter Höhe kreuzt der Warenbach den Naturweg und reißt ihn gelegentlich weg. Jetzt heißt es aufmerksam sein und genau zu schauen.

Über den breiten Rücken der Warenkartreien ziehen Pfadspuren hinauf zum Fräulasloch und den Fräulasköfeln. Alte Steinmänner bestätigen uns, dass



Links hinter den letzten Bäumen führt der alte Urweg hinauf zum Bildstöckljoch

wir auf dem richtigen Weg sind. Weiter führen uns Spuren durch Schrofen zum Punkt 3034 und an den Rand des Windacher Ferners. Auch wenn von hier die Transportmöglichkeiten der Neuzeit sichtbar sind, sollten wir uns nicht zu Unvorsichtigkeiten verleiten lassen – auch der Windacher Ferner hat noch Spalten. Wer wieder zu seinem Quartier im Ötztal zurückkehren möchte, kann über den Gaißkarferner in 45 Minuten die Hildes-

heimer Hütte erreichen und von dort auf bekannten Wegen zurück nach Sölden gelangen. Die alten Handels- und Obrigkeitswege waren bekannt und häufig begangen. Die Gipfel links und rechts der Wege aber waren kaum von Interesse, bis die touristische Erschließung

begann. Diese wurde ganz wesentlich gefördert durch den Bau von zwei Eisenbahnlinien, der Brennerbahn im Jahre 1867 und der Arlbergbahn im Jahre 1884. Nicht ganz zufällig wurden in diesen Zeiten auch der Österreichische und der Deutsche Alpenverein gegründet. Weitsichtige Männer um Franz Senn, den Kuraten von Vent, wollten die Alpen erforschen, Schutzhütten errichten und vor allem der einheimischen Bevölke-

Franz Senn, Mitbegründer des Alpenvereins

rung einen besseren Lebensstandard ermöglichen.

Erstbesteigungen

Nicht von Sölden, aber aus dem Stubaital sichtbar ist das Zuckerhütl und deshalb recht früh das Ziel abenteuerlustiger Männer gewesen. Der Erste, der seinen Fuß auf den stolzen Gipfel setzte, war J. A. Specht aus Wien mit dem Führer Alois Tanzer im Jahre 1863. Sie kamen übers Fernaujoch, stiegen über den Grat zum



Pfaffenjoch und von dort steil südöstlich empor zur Pfaffenschneide. Weiter ging es über den Grat bis zum höchsten Gipfel der Stubai Alpen. Erstaunliches vollbrachte der Mitbegründer des Österreichischen Alpenvereins, Johann Stüdl aus Prag, im Jahre 1867. Nachdem die Führerpartie, die auf der Mutterberger Alm ge-



Im Pfaffensattel

startet war, den Gipfel erreicht hatte, stieg man erstmals über die steile, 500 m hohe Südwand auf den Triebenkarlasferner, der damals noch stark zerklüftet war, ab, und eilte über die Windacher Alm weiter nach Sölden. Vierzehn Stunden benötigte man für diese Gewalttour. Auch die Sonklarspitze wurde erstmals aus dem Stubaital bestiegen. Wieder war Alois Tanzer der Führer, der am 5. August 1869 dem Münchner Richard Gutberlet den Weg aus der Sulzenau über die Pfaffennieder in die Sonklarscharte und von dort über den Nordgrat auf den Gipfel zeigte.

Namen

Wer sich einmal in einer ruhigen Stunde eine Lupe und die gute AV-Karte zur Hand nimmt, ist erstaunt über die vielen Ortsnamen im Windachtal. Die allermeisten beschreiben die Gegend, wie z.B. das Schönkar, das Wannekar, die sandigen Böden oder der Sulzbichl. Andere deuten auf eine bestimmte landwirtschaftliche Nutzung wie Rinderbodu, Rossleger oder Goaspillen.

Ein Name fällt allerdings völlig aus dem Rahmen. Als Sonklarspitze wird der breite Gipfel am Ende des Tales bezeichnet. Die meisten Bergsteiger leiten den Namen von Sonne und klar ab, doch weit gefehlt. Der Gipfel wurde im 19. Jahrhundert nach einem österreichischen Militärgeographen benannt und müss-



Das Zuckerhütl mit der Südwand, Stüdl's Abstieg im Jahre 1867

te genau genommen „Karl Sonklar Edler von Innstädten“ genannt werden. Sonklar, der von 1816 bis 1885 lebte, veröffentlichte mehrere Lehrbücher und Anleitungen zu geographischen Studien auf Reisen, vor allem aber umfangreiche

Beschreibungen verschiedener Gebirgsgruppen. Seine Beschreibung „Die Ötztalalpen“ erschien 1860 und umfasst die heutigen Stubai- und Ötztalalpen. Schon die Karte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins von 1896, also kurz nach dem Tode Sonklars erschienen, nennt den Gipfel Sonklarspitz und gibt eine Höhe von 3476 m an.

Die Gletscher schmelzen und mit ihnen auch die Höhe der Sonklarspitz. Bei meinem ersten Besuch im Jahre 1965 musste ich noch bis auf 3465 m steigen, bei einer Besteigung im Jahre 2006 war der Gipfel in den neueren Karten nur mehr mit

3450 m Höhe angegeben. Natürlich hat sich nicht nur die Höhe der Sonklarspitz verändert. Der Klimawandel ist überall sichtbar. Alte, häufig begangene Übergänge werden gefährlich oder gar unmöglich. Einzelne kleinere Ferner



Die Karl Sonklar Edler von Innstädten-Spitz

sind schon verschwunden und hinterlassen Schotterfelder, die erst in Jahrzehnten begrünen. Alte Moränenränder und neue Gletscherseen bezeugen

die Veränderung. Auch die Winter werden schneeärmer und kürzer.

Wenig berichten die Chronisten über winterliche Aktivitäten im Windachtal und so häufig werden die stillen Berge auch nicht besucht. Da die Hütten im

Winter geschlossen sind und lediglich die Winterräume in den Alpenvereinsgehütten zugänglich sind, bleibt es außerhalb der Bewirtschaftungszeiten einsam um die Gipfel. Eine Ausnahme bildet natürlich das Zuckerhüt, das durch die im Winter geöffnete Dresdner Hütte oder die Stubai Gletscherbahn zu einem leicht erreichbaren Winterziel wurde. Ein weiteres, von der Timmelsjochstraße zugängliches hochalpines Winterziel ist der hintere Kitzkogel. Aber auf diesen

Gipfel muss man seine Spur fast immer selbst legen.

Im Rahmen einer winterlichen Tirol-Durchquerung von Innsbruck zum Arl-



berg wird gelegentlich vom Bildstöckeljoch hinunter ins Windachtal über den Winterweg der Hildesheimer Hütte abgefahren.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam Südtirol zu Italien. Die deutschsprachige Mehrheit der Bevölkerung wurde wirtschaftlich und kulturell unterdrückt. Friedliche Versuche zur Verbesserung der Rechte blieben im politischen Wirrwarr und kriegerischen Schrecken des Zweiten Weltkriegs stecken. Erst der gewaltvolle Widerstand, entstanden in den heimatgetreuen und traditionsreichen Schützenvereinen Südtirols, zog die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf das Problem. Italien versuchte mit massivem militärischem Einsatz den Widerstand der deutschsprachigen Mehrheit zu brechen. Die Anführer wurden im ganzen Lande gejagt, viele verhaftet und gefoltert.

Flucht über die Windachscharte

Einer von ihnen war Georg Klotz. Immer wieder verhaftet und verfolgt, ohne Beweise im Kerker, wird er für die Südtiroler

zum Helden und für die Italiener zum Staatsfeind. Schließlich will man ihn unwirksam machen, schickt 3000 Soldaten ins obere Passeiertal, doch ohne Erfolg. Erst ein gedungener Mörder kann Georg Klotz mit einem Schuss schwer verletzen und seinen Begleiter töten. Oberhalb von Saltaus, auf den Brunner Madern beginnt eine dramatische Flucht durch die Täler und Berge des Passeier. Sie führt

durch unwegsame Wälder, über Jöcher und Almen zum Schneeberg. Von dort geht es weiter zur Schwarzscharte, wie die Windacher Scharte im Süden genannt wird. Um sieben Uhr abends zeigen ihm seine Helfer von oben die Siegerlandhütte und warten, bis er, schwerverletzt, nach 42-stündigem

Marsch in der Hütte in Sicherheit ist. Judith, die damalige Hüttenwirtin der Siegerlandhütte, kennt den Neuankömmling nicht, gibt ihm zu trinken und ein Nachtlager. Am nächsten Morgen, dem 9. September 1964, ist Georg Klotz schon auf dem Weg durchs Windachtal nach Sölden. Von dort wollen ihn herbeigerufene Gendarmen nach Wien überstellen, aber ein guter Freund mit politischen



Höhenfeuer, Zeichen der Freiheit

Kontakten konnte eingreifen und ihn in ärztliche Behandlung nach Wörgl bringen. Georg Klotz darf nie mehr in seine Heimat zurück und stirbt im 58. Lebensjahr in der Fremde.

Wenig später wäre die Flucht über die Windacher Scharte nicht mehr möglich gewesen. Italienische Soldaten errichteten Stacheldrahtsperrungen und bewachten den hochalpinen Übergang. Heute, in

einem politisch geeinten Europa, sind diese Zeiten fast vergessen. Nur die Höhenfeuer in der Nacht vor Herz Jesu bleiben weiterhin ein Zeichen für den unbeugsamen Freiheitswillen der Südtiroler.



Grenzschild zwischen Nord- und Südtirol

Naturpark Ötztal

Brandrodung und Schalensteine, Urwege und Gletscherseen, Hochweiden und Hirtenpfade, all das finden wir auf Söldens stiller Seite. Um diese zu erhalten, haben sich die Gemeinde Sölden, die Österreichischen Bundesforste, der Ötztal Tourismus, die OeAV-Sektion Innerötztal und die Abteilung Umweltschutz der Tiroler Landesregierung zum Naturpark Ötztal zusammengeschlossen. Aber nicht nur die Erhaltung der Umwelt, sondern auch die Förderung der Erholung, der (Umwelt) Bildung, der Forschung und der Regionalentwicklung sind wichtige Ziele. Umgesetzt werden diese beispielsweise durch die Gestaltung naturkundlicher Themenwege, eine Sensibilisierung mittels geführter Wanderungen und Vorträge (z.B. Sommer- bzw. Winterprogramm), Öffentlichkeitsarbeit sowie der Aufbau einer Direktvermarktungsschiene. Der NATURPARK ÖTZTAL umfasst als übergreifendes Dach die Ruhegebiete Stubaier Alpen und Ötztaler Alpen (auch

Natura-2000-Gebiet) innerhalb der Gemeinde Sölden, das Naturdenkmal Obergurgler Zirbenwald, die Naturwaldreservate im Windachtal bei Sölden sowie den UNESCO-Biosphärenpark Gurgler Kamm, in dem die Entwicklung



Die obersten Zirben



von Mensch und Natur als Modellgebiet wissenschaftlich erforscht wird. Die gesamte Fläche des Naturparks Ötztal beträgt rund 380 km².

Auf unseren Wanderungen ins Windachtal überschreiten wir gleich am Beginn des Tales die imaginäre Grenze des Naturparks Ötztal. Weiter oben im Windachtal begleiten uns auf der südlichen Talseite prächtige Zirbenwälder. Die höchsten Bäume des

Naturwaldreservates wachsen hier noch in 2300 Meter Höhe. Im Herbst 2006 wurde diese hochalpine Landschaft im südlichen Ötztal von der Tiroler Landesregierung mit dem Prädikat Naturpark ausgezeichnet. Er bietet Einheimischen und Gästen neben vielen anderen Leistungen auch ein umfangreiches Seminarprogramm mit Vorträgen und Themenwanderungen (siehe „Hilfreiche Tipps“, nebenstehend).

Hilfreiche Tipps

Als Skifahrer oder Sommerurlauber schauen wir von Sölden oder Hochsölden gelegentlich nach Osten in ein langes Seitental. Vielleicht wecken die Almen und die unbekanntenen Berge unsere Neugier. Packen wir das Wichtigste in den Rucksack und erkunden die stille Seite Söldens. Solange wir uns auf gebahnten Wegen und markierten Pfaden bewegen, den Wetterbericht beachten und unsere Ziele vernünftig wählen, werden wir kaum Probleme bekommen. Sind aber die hochgelegenen Hütten Ziel unserer Ausflüge, bedarf es schon einer sorgfältigen Planung, liegen diese doch alle 2700 bis 3200 m über Meereshöhe.

Die vielen Almböden und Kare abseits der Wege, die vielen Seen und Wasserfälle sind häufig weglos oder über alte Hirten- und Jägerpfade zu erreichen, aber nicht markiert. Die Wanderer können hier manch schönen Platz entdecken, sofern sie in der Lage sind, aus der Karte ihre Route zu suchen und in



Zirbenwald im Windachtal





Blick ins winterliche Windachtal

die Natur zu übertragen. Der selbstständige und erfahrene Bergsteiger kann aus dem Windachtal problemlos

die höchsten Berge der Stubaier Alpen besteigen. Nach einer Übernachtung auf einer der Hütten sind alle Besteigungen leicht an einem Tage auszuführen. Es gilt jedoch zu bedenken, dass man sich dabei meist in Höhen zwischen 3000 und 3500 m bewegt und in einem der ruhigsten Flecken der Alpen unterwegs ist.

Winterraum der Siegerlandhütte (als Beispiel)



Gehzeiten

Die angegebenen Zeiten sind für den geübten Wanderer und Bergsteiger mit normaler Kondition gedacht. Die Zeitangaben sind reine Gehzeiten ohne Trink- und Fotopausen. Nach sommerlichem Schneefall verlängern sich die Zeiten. Weniger Geübte, Familien mit Kindern und Senioren sollten mit längeren Gehzeiten rechnen.

Orientierung

Alle Ortsbezeichnungen und Höhenangaben sind der Alpenvereinskarte Nr. 31/1, „Hochstubaier“ entnommen. Die Gletscher unterliegen einer sich beschleunigenden Veränderung, der die Kartenaktualisierung kaum folgen kann. Erkundigen Sie sich bei Touren in die vergletscherten Regionen des Tales auf jeden Fall vorher über die aktuelle Situation.

Beste Jahreszeit

Der Frühling kehrt spät ein in den Bergen. Die beste Zeit ist deshalb die Zeit nach der Schneeschmelze. Die Öffnungszeiten der Hütten sind dabei ein Anhaltspunkt. Im Herbst schließen die hochgelegenen Hütten früh, obwohl oft beständiges Wetter herrscht und Wanderungen und Bergtouren möglich sind. Wer gern die absolute Ruhe sucht, ist dann unterwegs und nutzt gegebenenfalls den Winterraum einer Alpenvereinshütte.

Umwelt

Noch ist die Natur des Windachtals weitgehend intakt. Sie können dazu beitragen, dass es so bleibt. Nehmen Sie Ihren Abfall wieder mit ins Tal. Betreten Sie keine ungemähten Wiesen. Verschrecken Sie keine weidenden Tiere. Fahren Sie bitte nicht mit Ihrem Privat-Pkw ins Tal, sondern nutzen Sie, falls Sie

nicht laufen wollen, die regelmäßigen Linienbusse. Und noch etwas: Der Tourismusverband Inneröztal setzt in den Sommermonaten Umweltrancher ein. Sollten Sie einem der Männer mit den breitkrempigen Hüten begegnen, fragen Sie nach allem, was Sie gerne wissen möchten.

Notfälle

An vielen Stellen im Tal haben Sie Handyempfang. Speichern Sie wichtige Telefonnummern in Ihrem Handy. Sollte einmal ein Notfall eintreten, erreichen Sie die Rettungsdienste unter der europaweiten Rufnummer **112**.

Die Rettung Tirol erreichen Sie vom Festnetz und vom Handy aus allen Netzen mit der Rufnummer **140**.

Auskünfte

ÖTZTAL TOURISMUS
Tel. 0043572000
www.oetztal.com

Naturpark Öztal
Tel. 00436641210350
www.naturpark-oetztal.at

„Kleinbus ins Windachtal“:
Öztaler Verkehrsbetriebe
Tel. 00435254 3550
www.oetztalerbus.at

Alpenwetter
004989 295070

Hütten und Almen

Alpine Vereine und Touristenklubs unterhalten mit viel Idealismus die Stützpunkte des Tales. Gleiches gilt für die Bewirtschafter der privaten Almen und Gasthöfe. Melden Sie sich im Falle einer Übernachtung an. Nur dann können Sie sicher sein, auf eine geöffnete und bewirtschaftete Hütte oder Alm zu treffen. Die angegebenen Telefonnummern können sich ändern. Fragen Sie in Sölden nach oder schauen Sie ins Internet.

Alpenvereins­hütten im Windachtal

	Hildesheimer Hütte 2899 m	Anf. Juli – Mitte Sept.	Hütte: 004352542900 www.dav-hildesheim.de	Tal: 00435254 2090
	Hochstubaihütte 3173 m	Anf. Juli – Mitte Sept.	Hütte: 00436642665290 www.hochstubai.at	Tal: 00436642665290
	Siegerlandhütte 2710 m	Anf. Juli – Mitte Sept.	Hütte: 004352542142 www.dav-siegerland.de	Tal: 004352542189





Alpenvereins­hütten in der Nachbarschaft

	Becherhaus 3190 m	Anf. Juli – Mitte Sept.	Hütte: 00390472656377 www.becherhaus.com	Tal: 00390473641490
	Müllerhütte 3145 m	Anf. Juli – Mitte Sept.	Hütte: 00390472264737 www.muellerhuetten.eu	Tal: 003932923469430
	Sulzenauhütte 2191 m	Anf. Juli – Mitte Sept.	Hütte: 004352262432 www.sulzenau.com	Tal: 004352262455

Private Unterkünfte

	Brunnenkogelhaus 2735 m	Mitte Juni – Ende Sept.	Hütte: 00436641234206 www.brunnenkogelhaus.com	Tal: 004352542642
-------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------	-------------------------	---------------------------------------------------	-------------------

Hilfreiche Tipps

	Fiegl's Gasthaus 1950 m	1. Juni - Anfang Okt.	Hütte: 00436645233309 www.app-jessy-soelden.at	Tal: 004352542571
	Gasthof Hochfirst 1800 m	Anf. Mai - Ende Okt.	Hütte: 00390473647040	Tal: 00390473656279
	Kleblealm 3190 m	Mitte Juni - Ende Sept.	Hütte: 00436642141575	Tal: 004352543245
	Schneeberghaus 2355 m	Mitte Juni - Mitte Okt.	Hütte: 003904473647045 www.schneeberg.org	Tal: 00390473656306

Stand: Sommer 2007

MankelMuth



Buchhandlung

Weidenau EKZ Tel. (0271) 4 85 27 41
 Universität Tel. (0271) 7 71 10 45
 Kreuztal Tel. (02732) 55 45 41
 Siegen Tel. (0271) 4 05 74 61

Wir
sind Partner
des Deutschen Alpen-
vereins e.V. -
Sektion Siegerland

www.mankelmuth.com

Faszination Abenteuer!



Nehmen Sie die Herausforderung an?
 Wollen Sie sich einlassen auf das spannende Erlebnis in der Natur?
 Dann verlassen Sie sich unbedingt auf die richtige Ausrüstung!
 Die haben wir!

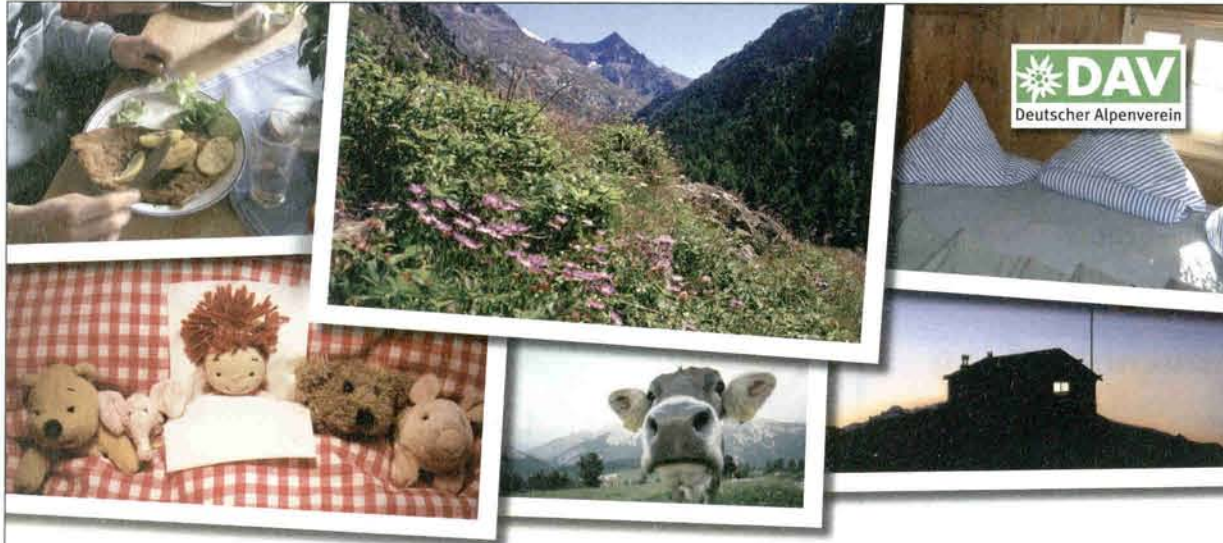
FEINBIER

unterwegs

Outdoor + Freizeit

Sandstrasse 22 • 57072 Siegen

Tel.: (0271) 2 28 82 • Fax: (0271) 2 23 31 • www.feinbier-unterwegs.de



DAV-Mitglieder schlafen günstiger! *

* Auf unseren Hütten und auf rund 2000 Hütten im gesamten Alpenraum,

Informationen zur Mitgliedschaft im DAV und Anmeldeformulare erhalten Sie unter www.alpenverein.de oder bei den Sektionen Dresden (Tel.: 03 51 / 4 96 50 80), Hildesheim (Tel.: 0 51 21 / 13 42 08) und Siegerland (Tel.: 02 71 / 33 64 04).

Schauen Sie doch mal vorbei – wir freuen uns auf Sie!

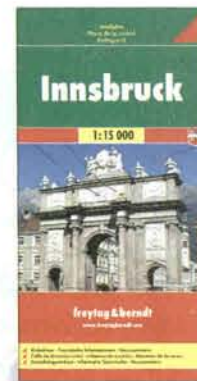
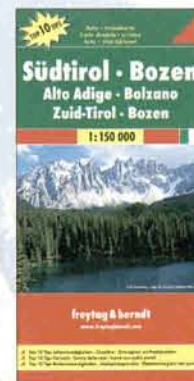


Vorteile für DAV-Mitglieder: Weltweite Unfall- und Haftpflichtversicherung bei allen Bergsport-Aktivitäten | Ideelle und finanzielle Unterstützung des Vereins, der sich für die Vereinbarkeit von Bergsport und Naturschutz einsetzt | Umfassende Ausbildung in allen Bergsportarten | Kontakt zu Gleichgesinnten | Möglichkeit der Teilnahme an Sektionstouren und -veranstaltungen | Kostenloser oder vergünstigter Zugang zu DAV-Kletterhallen | Und vieles mehr ...

Ihr Reisespezialist aus dem Ötztal
 seit 1930
ÖTZTALER
 VERKEHRSGESELLSCHAFT M.B.H.

 (0043/5254/3550 - www.oetztalerbus.at

**SICHER ANS ZIEL.
 WIR BRINGEN SIE ZU DEN
 SCHÖNSTEN AUSGANGSPUNKTEN
 UND HOLEN SIE WIEDER AB.**



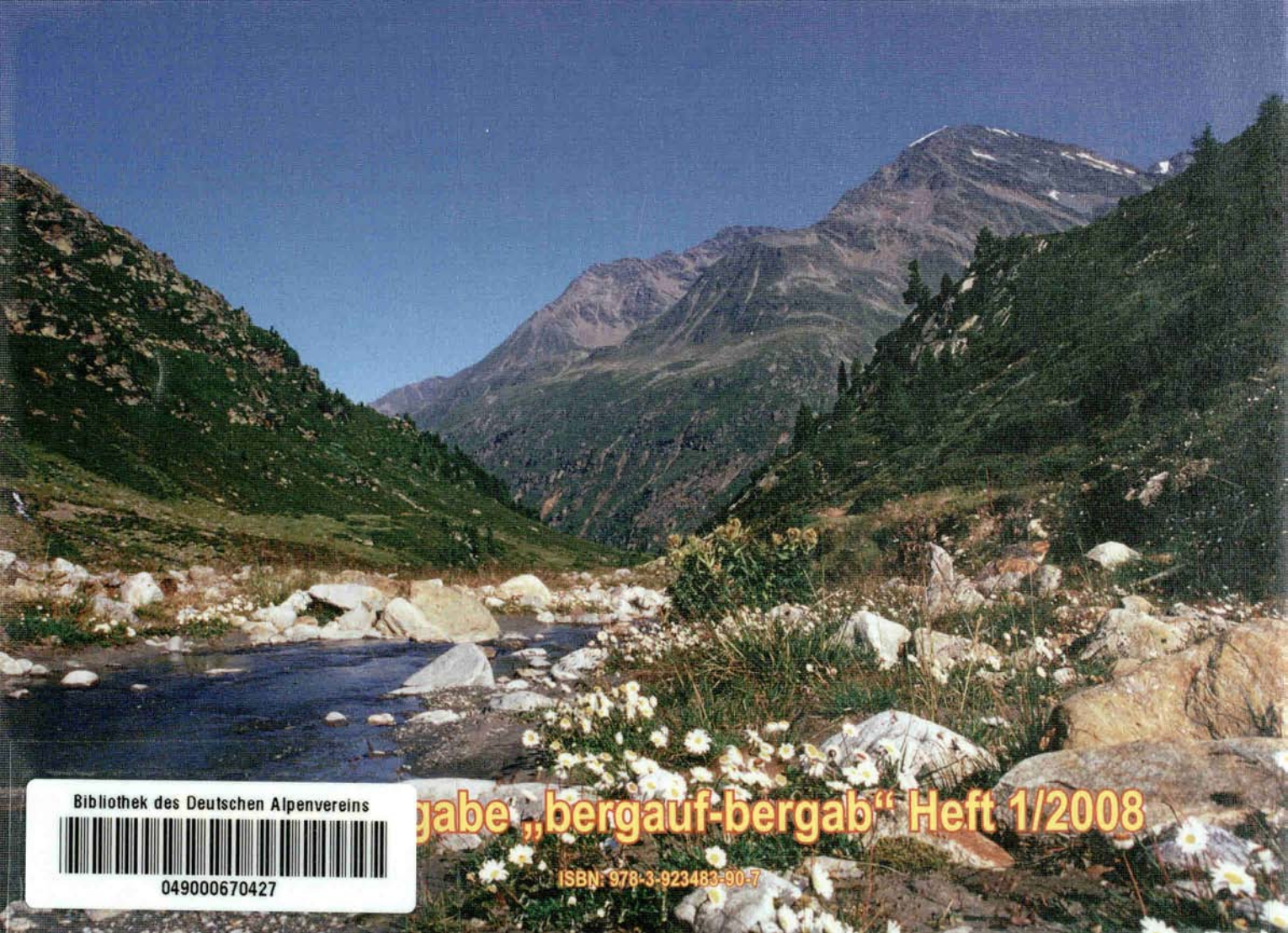
freytag & berndt
www.freytagberndt.com

WIEN · MÜNCHEN · PRAHA · BRATISLAVA · BUDAPEST · LJUBLJANA · MADRID

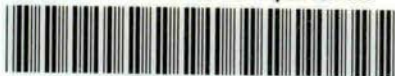
Quellenangaben:

- Beatrix und Egon Pinzer: Ötztal, 1998
Ernst Entress: Das Zuckerhütl und seine Nachbarn, 1909
Dr. H. Klier: Alpenvereinsführer Stubai Alpen, 1953
Dr. Hans Haid: Sölden im Ötztal, 2000
Dr. Hans Haid: Lesebuch Ötztaler Alpen, 2002
Dr. Hans Haid: Ötztaler Alpen – Natur und Kultur, 2003
Dr. Hans Haid: Ötztal, 2006
Eva Klotz: Georg Klotz, Freiheitskämpfer für Südtirol, 2002
Fred Oswald: Unbekanntes Hochstuba, Alpenvereinsjahrbuch 1937
Henriette Klier: Schalensteine in Nord- und Südtirol, Alpenvereinsjahrbuch 2002
Joachim Ertel: bergauf-bergab, Jubiläumsausgabe 2005
Josef Gstrein: Die Bauernarbeit im Ötztal einst und jetzt, 1995
Klaus Oberhuber: Erste Annäherungen – frühes Fußfassen, Alpenvereinsjahrbuch 1997
Oberwalder u.a.: Franz Senn, 2005
Walter Klier: Stubai Alpen, Alpin 1997
Mag. Thomas Scharda: Naturpark Ötztal
- Karten: Alpenvereinskarte 31/1, 13. Ausgabe 2005
Fotos: Frank Schulz (S. 23, 35 und 75), Sektionsarchiv (S. 15), Fred Oswald (S. 64), Erich Pichler (S. 75),
Werner Mühe (S. 11 und 74), Martin Gstrein (S. 75), Dieter Schäfers (S. 27, 28 und 66),
Hans-Hermann Stahl (S. 27, 28 und 29),
Peter Müermann: alle anderen Bilder





Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000670427

gabe „bergauf-bergab“ Heft 1/2008

ISBN: 978-3-923483-90-7